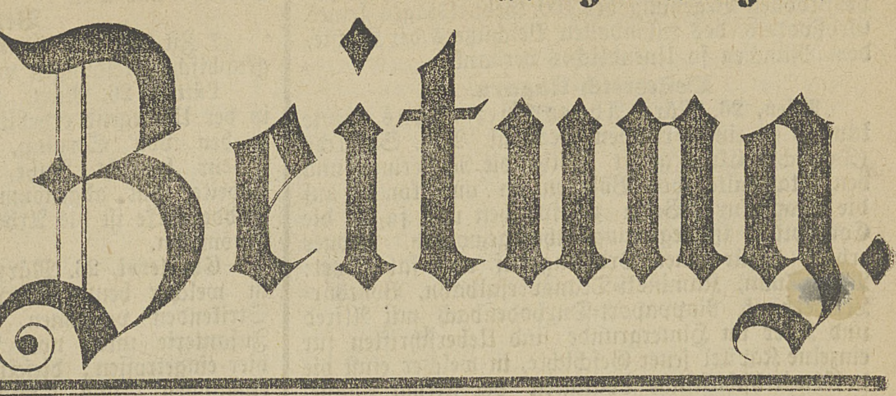
28. Jahrgang. Sonntag, 28 März. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.



№ 15768. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen 1886.

Sieger und Besiegte.

„Getrennt marschiren, vereint schlagen", das ist das Losungswort der Strategie des neunzehnten Jahrhunderts. Es ist so oft wiederholt worden, daß es auch im Vatican gehört und beherzigt werden mußte. Und es scheint, die beiden großen Taktiker Bischof Kopp und Windthorst haben danach gehandelt. Beim marschiren haben sie sich so weit von einander getrennt, daß unter den unkundigen Truppen zuweilen ein Murren darüber entstand, daß sie einander zu weit aus den Augen verloren hätten, um zur rechten Zeit sich gegenseitig Hilfe bringen zu können, und im Augenblick, wo die Entscheidung fällt, werden sie Schulter bei Schulter zusammen stehen.

Der Verlauf der Angelegenheit ist bisher der folgende gewesen. Die Regierung hat durch Einbringung ihrer Vorlage ein Angebot gemacht. Bischof Kopp hat durch seine Haltung in der Commission des Herrenhauses es dahin gebracht, daß dieses Angebot noch erheblich verstärkt wurde. Dann ist er aus den Verhandlungen zurückgetreten, hat den Bericht nicht unterschrieben, der Verlesung desselben nicht beigewohnt, ist abgereist, und es entstand das Gerücht, die Verständigung sei überhaupt in Frage gestellt. Nun kam Kopp zurück und stellte neue weitgehende Anträge. Wir haben schon erwähnt, wie unwahrscheinlich eine schroffe Ablehnung derselben ist. Wahrscheinlich wird man im Herrenhause auch hierin entgegenkommen und die Vorlage mit noch weiteren Concessionen versehen. Die Commission, an welche den soeben eingetroffenen Telegrammen zufolge die Vorlage sammt den Kopp'schen Anträgen zurückverwiesen ist, wird schon das ihrige thun. Im Abgeordnetenhause wird dann Herr Windthorst im tiefsten Tone der Resignation erklären, ihm erscheine zwar das Abkommen als ein unbefriedigendes, allein in tiefer Sehnsucht nach dem Frieden werde er weitere Schwierigkeiten nicht erheben. Vielleicht wird auch das Centrum dagegen stimmen, wenn — die Annahme auch ohne dasselbe gesichert ist. Darauf soll man sich aber unter allen Umständen gefaßt machen: die römische Kirche wird nie ihres Sieges sich rühmen oder auch nur die Zufriedenheit mit einem erreichten Resultat aussprechen; wie groß auch der Erfolg sei, den sie errungen hat, sie wird ihn bezeichnen als eine Concession, die sie gebracht hat. Nach dem Lorbeer des Siegers, nach dem Ruhmeskranze der bewiesenen Klugheit geizt man in Rom nicht; der Sinn ist dort auf andere Dinge gerichtet. „Ich kannte einst", bemerkt dazu „Proteus" in der „Nation", „einen klugen Kaufmann, der nach einem Geschäft, das ihm Hunderttausende einbrachte, seufzend sagte: „Wenn ich nur noch 24 Stunden gewartet hätte, hätte ich 50 Mark mehr verdient, aber der arme Heimann hat kein Glück."

Seit dem Rücktritt Falk's ist es entschieden, daß der preußische Staat mit dem Standpunkt der Maigesetze völlig bricht; wenn die Rücknahme derselben in einer Anzahl von Staffeln erfolgt ist, so ist es geschehen, um dem Lärm vorzubeugen, der sich unfehlbar erhoben hätte, wenn die Rücknahme derselben mit einem Schlage erfolgt wäre. Jedes der vier Gesetze thut nur einen kleinen Schritt, und bei jedem einzelnen kann man fragen, ob er des Lärmens werth sei. Auch ermüdet es auf die Dauer, wenn sich der Lärm jedes Mal wiederholt. Wenn der Hans im Deutschen Märchen seinen Goldklumpen auf einmal verloren hätte, hätte er über Unglück zu klagen gehabt. Wenn er aber vier bis sechsmal einen Gegenstand von immer und immer geringerem Werthe eintauscht und zuletzt nur einen Mühlstein verliert, so kann er jedesmal sein Glück von neuem preisen.

Die „Kreuzzeitung" sagte in diesen Tagen sehr treffend, dieses vierte Kirchengesetz habe gar keinen Werth, wenn die Nothwendigkeit eintrete, ihm noch ein fünftes folgen zu lassen. Wir stimmen mit der Wahrheit des Satzes überein, wenn wir dabei auch Hintergedanken haben, die der „Kreuzztg." fern sind. Es ist traurig, in der Rolle eines Besiegten da zu stehen, allein diese Rolle wird nicht dadurch verhütet, daß man in voller Waffenrüstung dasteht, ohne den Kampf fortzusetzen. Im Oktober des Jahres 1850 machte Preußen sein Heer mobil, als wolle es eine Welt bekämpfen, und doch standen seine Minister schon bereit, um nach Warschau und Olmütz zu reisen. Diese Erinnerung ist die bitterste, welche die Geschichte Preußens überhaupt kennt. Mag man einen Frieden noch so bitter empfinden, man muß ihn abschließen, wenn man keinen Feldherrn hat, der weiter kämpfen will.

Als vor einer Reihe von Jahren Fürst Bismarck den Ausspruch that: „Nach Kanossa gehen wir nicht", glaubten wir mit ihm einverstanden sein, und die ganze liberale Partei jubelte ihm zu. Erst allmählich sind wir dahinter gekommen, wie sehr wir uns gegenseitig schon damals mißverstanden haben. Wir wissen es jetzt ganz genau, daß Fürst Bismarck damals vom Culturkampf schlechthin nichts hat hören wollen. Er verlangte nur den Uebelstand zu heben, daß einige vortragende Räthe im Cultusministerium polnische Umtriebe begünstigten, und wenn diesem Uebelstande schon damals abgeholfen wäre, so hätte er nichts weiter zu wünschen gehabt. Wie bedauernswerth, daß man von dieser Auffassung des Fürsten Bismarck nicht schon vor fünfzehn Jahren Kenntniß gehabt hat, und wie viel bedauernswerther, daß Fürst Bismarck im Drange seiner übrigen Geschäfte keine Kenntniß von unserer Auffassung erhalten und somit nicht Gelegenheit gehabt hat, unsere traurigen Mißverständnisse zu beseitigen.

Die Aufgabe, die Grenzlinie zwischen Staat und Kirche so zu ziehen, wie sie den Auffassungen unserer Zeit entspricht, die Freiheit des Dogmas und des Cultus unverkürzt zu wahren und doch den Uebergriffen der Kirche in weltliches Gebiet ein Ziel zu setzen, geht unangetastet in das zwanzigste Jahrhundert hinüber.

Wir können warten. Früher oder später wird sich der Heros finden, der sich auch dieser Aufgabe unterzieht, und inzwischen fehlt es dem Reste des neunzehnten Jahrhunderts nicht an Geschäften.

Deutschland.

Berlin, 27. März. Die Kaiserin wohnte gestern der Prüfung der Confirmandinnen und heute deren Einsegnung in der Kaiserin-Augusta-Stiftung zu Charlottenburg bei.

* **Berlin**, 27. März. Der Verein deutscher Colportage-Buchhändler versendet eine Denkschrift, in welcher er eingehend und überzeugend darlegt, welchen schweren Belästigungen und Schädigungen dieser Erwerbszweig durch den „Colportage-Paragraphen" der Gewerbeordnung ausgesetzt sei. Diesen unter fortwährende polizeiliche Aufsicht zu stellen, sei um so weniger begründet, als das hauptsächliche Vertriebsmaterial des Colportage-Buchhandels aus durchaus nützlichen oder unanstößlichen Schriften bestehe. Die Denkschrift sagt:

Wenn seit Jahrzehnten die Werke unserer ersten Schriftsteller, soweit solche für die große Masse des Publikums geeignet sind, so kolossale Verbreitung fanden, so ist dies Ergebniß fast ausschließlich den ernsten Bemühungen des Colportage-Buchhändlers zuzuschreiben. Im Verein hiermit sind illustrirte Zeitschriften, deren Deutschland eine stattliche Zahl aufzuweisen hat, Encyklopädien und viele andere Werke belehrenden Inhalts in vielen Tausenden von Exemplaren abgesetzt worden, welcher Erfolg ohne die rationelle, dem Colportage-Buchhandel eigene Art des Betriebes nie zu erreichen gewesen wäre.

Und doch seien „diesem Geschäftszweige in den letzten Jahren so viele Schwierigkeiten bereitet worden, besonders aber durch die Novelle zur Gewerbeordnung vom 1. Juli 1883, daß die freie und ungehinderte Ausübung des Colportage-Buchhandels heute fast unmöglich ist." Daß dieses Product echt conservativ-clericaler Gesetzgebungskunst nichts sonderlich gutes stiften werde, war allerdings vorauszusehen.

Berlin, 26. März. Aus dem geheimen Civilcabinet des Kaisers ist an den Vorsitzenden der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, Dr. W. Reiß, ein Schreiben mit der Unterschrift des Geh. Cabinetsraths von Wilmowsky gelangt, in welchem es heißt, daß der Kaiser mit Beifall davon Kenntniß genommen habe, in welcher Weise die Gesellschaft das Andenken an ihren verstorbenen Vorsitzenden Dr. Nachtigal zu ehren beabsichtige. Der Kaiser sei dem berühmten Reisenden persönlich bekannt gewesen und habe seinen Forschungsreisen persönlich lebhaftes Interesse gewidmet. In dem Schreiben war ferner ausgesprochen, daß der Kaiser es mit Freuden vernommen habe, daß die Gesellschaft dem Forscher auf Cap Palmas ein Denkmal setzen wolle, an der Stelle, wo er im Dienste des deutschen Reiches sein Leben ausgehaucht habe. Als Beitrag des Kaisers zu den Sammlungen der Gesellschaft für das Nachtigal-Denkmal war dem Schreiben die Summe von Eintausend Mark hinzufügt.

* [**Der socialistische Abg. v. Vollmar**] soll, einem von der „Bresl. Ztg." verzeichneten Gerüchte zufolge, nach Belgien in die Strikereviere abzureisen beabsichtigen. (?)

* [**Wahlbeanstandung.**] Die Wahlprüfungs-Commission des Abgeordnetenhauses beschloß vorgestern Abend einstimmig, die Wahl der beiden Liegnitzer Abgeordneten Seyffarth und Goldschmidt (freis.) zu beanstanden und von dem Magistrat zu Liegnitz Auskunft über das von ihm bei Vertheilung der Militärpersonen auf die verschiedenen Wahlbezirke beobachtete, im Wahlprotest der conservativen Partei bemängelte Verfahren zu erfordern. Der Referent hatte sofortige Ungiltigkeitserklärung, der Correferent Giltigkeit der Wahl beantragt. Beide Anträge wurden im Laufe der Discussion zurückgezogen.

* [**Zur gestrigen Reichstagsrede des Reichskanzlers**] wird der „Bresl. Ztg." gemeldet: „Aus der großen Rede fand der Passus über die Möglichkeit internationaler Verwickelungen besondere Beachtung. Wenn auch die allgemeine Tendenz der Rede unverkennbar die war, durch Schwarzmalerei auf den Reichstag einzuwirken, so wollte man doch vielfach diesen Andeutungen eine actuelle Bedeutung beimessen."

* [**Zur kirchenpolitischen Vorlage**] verzeichnet die „Frankf. Ztg." das Gerücht, gestern sei ein Schreiben aus Rom eingetroffen, wonach der Papst zur Anerkennung der Anzeigepflicht bereit sei.

* [**Lieferungen nach China.**] Der „Daily News" zufolge ist ein Telegramm aus China in London eingegangen, welches meldet, daß die Offerten des aus der Firma Krupp und mehreren deutschen Finanziers bestehenden Syndicats durchaus erfolglos geblieben sein sollen. Auf Grund zuverlässiger Information erklärt sich jedoch die „Voss. Ztg." in der Lage, die Nachricht des englischen Blattes für unrichtig zu erklären. Nach einem gestern in Berlin eingegangenen Telegramm aus China sind die deutschen Abgesandten bisher gezwungen gewesen, in Hongkong liegen zu bleiben, weil die Schifffahrt durch das Eis gehemmt war. Erst gestern sind dieselben in Tien-Tsin eingetroffen, wo die Unterhandlungen mit den maßgebenden Persönlichkeiten und Behörden nun erst beginnen werden.

* [**Prinz Wilhelm in Lebensgefahr.**] Wie man der „Post" mittheilt, schwebte der Prinz Wilhelm gestern Vormittag gegen 8 Uhr in Gefahr. Als die Equipage des Prinzen die Linden vom Palais her passirte, kam aus der Charlottenstraße in raschem Tempo eine Droschke herausgefahren und prallte so heftig gegen die Hofkutsche, daß sämmtliche drei Pferde stürzten, jedoch sofort wieder aufsprangen. Der Vorfall hatte glücklicherweise keine weiteren Folgen.

* [**Krupp-Essen**] soll, wie in Bukarest verlautet, Bulgarien Kriegsmaterial bis zu einer Million Francs creditirt haben.

* [**Eine englische Stimme über den deutsch-französischen Zeitungskrieg.**] Der conservative Londoner „Standard" meint zwar, daß der Ausbruch eines Zeitungskrieges zwischen Frankreich und Deutschland ein zu alltägliches Ereigniß sei, um hierzulande große Aufmerksamkeit hervorzurufen; aber dies hindert das conservative Organ nicht, dem Gegenstande einen längeren Artikel zu widmen. So sagt das Blatt u. A.:

„Der jüngste Leipziger Prozeß hat gezeigt, wie umfassend und kostspielig das System militärischer Spionage ist, welches die Franzosen in Deutschland eingeführt haben. Das Bestehen dieser Organisation rechtfertigt einigermaßen den beunruhigten und argwöhnischen Ton der Deutschen. Die Franzosen unterhalten nicht ohne Absicht ein kostspieliges geheimes Intelligenz-Bureau, und kaufen Pläne deutscher Festungen auf. Eine Invasion Deutschlands zur Wiedererlangung der verlorenen Provinzen und zur Wiedervergeltung der Niederlagen des letzten Krieges scheint ein müßiger Traum zu sein. Aber die französische Nation hat darin seit Jahren geschwelgt, und es dürfte sie eine andere Periode bitteren Erwachens kosten, ehe sie sich davon trennt."

Ein Rachekrieg, meint schließlich das Organ nach einer Betrachtung der Festigkeit des deutsch-österreichischen Bündnisses, würde, so lange das deutsch-österreichische Bündniß andauert — und es sind keine Anzeichen vorhanden, daß es schwächer wird — Wahnsinn sein. „In jedem Falle würde er ein Unglück sein, dessen schlimmste Wirkungen nicht von Deutschland, sondern von Frankreich gefühlt werden würden. Der wahrste Patriotismus auf Seiten französischer Staatsmänner und Schriftsteller würde sein, wenn sie ihre Landsleute warnten, daß die Hoffnung auf die Zurückerlangung der fruchtbaren Gefilde Lothringens und der Vogesen-Thäler nicht zu Lebzeiten der jetzt lebenden Franzosen verwirklicht werden kann. Selbst dem gewöhnlichen Touristen, der die massiven Forts sieht, welche die neuen Herren um die jungfräuliche Citadelle von Metz errichtet haben, und die Garnisonen und Festungen, mit denen sie den Rhein besäumt haben, muß es klar werden, daß es in der jetzigen Generation den Franzosen nicht möglich sein wird, diese undurchdringliche Grenze zu durchbrechen, zu deren Vertheidigung das ganze deutsche Volk feierlich verpflichtet ist." — Wir hoffen, daß dies auch der zukünftigen Generation der Franzosen nicht gelingen wird.

* [**Ueber die „Erwerbung" des Somalilandes**] durch die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft, der daselbst angeblich auch das Handelsmonopol, das Recht auf Ausbeutung von Bergwerken, Grund und Boden, soweit derselbe noch frei ist, Wäldern, Flüssen, Perlfischerei und auch die wesentlichsten Hoheitsrechte eingeräumt worden sind, spottet der „Globus", ein streng wissenschaftliches Fachblatt, folgendermaßen: „Wer die Reisebeschreibungen von Haggenmacher, Revoil, James gelesen hat, kann über solche Ankündigungen nur lachen: giebt es denn im Somalilande überhaupt Jemanden, der solche Verträge abzuschließen berechtigt ist und die Macht dazu hat? Und was gedenkt man dort zu holen? Glaubt denn jene Gesellschaft wirklich, daß die Verhältnisse im Somalilande in Fachkreisen so wenig bekannt sind, daß sie solche thörichte Nachrichten sich verbreiten läßt?"

* [**Bei dem Präsidenten des allgemeinen deutschen Bauerntages**], Wisser-Windisch-Holzhausen, wurde im November vorigen Jahres eine Haussuchung gehalten, bei welcher ihm, wie die „Deutsche Bauernzeitung" berichtet, u. a. 14 Tintenfässer confiscirt sind, weshalb sich in der Umgegend das Gerücht verbreitete, man habe ihm die Tinte weggenommen, damit er nicht für die Interessen der Bauern in der „Bauernzeitung" schreibe. Bei der Haussuchung sollte es sich um Fälschung eines Jagdvertrages handeln, nach einer Berichtigung dann aber nicht um eine Fälschung, sondern nur um eine falsche Anzeige. Nach Vernehmung einer Menge Zeugen, darunter der beiden Schöffen und der ganzen Gemeindevertretung, ist nun dem Angeschuldigten ein Beschluß des Landgerichts vom 12. März zugestellt, wonach die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt wird, weil durch die vorhergegangene Untersuchung die Verdachtsmomente als völlig beseitigt erachtet worden sind.

Braunschweig, 26. März. Wie man der „Köln. Volksztg." schreibt, hat der Pastor Ludwig Spitta, Anstaltsgeistlicher am Diakonissenhause und Sohn des geistlichen Dichters Spitta, sein Amt niedergelegt, weil er es mit seinem Gewissen nicht vereinigen könne, dem jetzigen Regenten von Braunschweig den Huldigungseid zu leisten, nachdem er vorher diesen Eid dem verstorbenen Herzog von Braunschweig und dessen rechtmäßigen Nachfolgern geschworen haben.

Köln, 26. März. Bekanntlich wurde kürzlich gemeldet, daß der Berichterstatter der „Köln. Zeit." in Belgrad, Dr. Esser, aus Serbien ausgewiesen worden sei und zwar angeblich „wegen Conspiration mit dem Fürsten von Bulgarien". Dazu bemerkte ein französisches Blatt, der Zeitströmung folgend, man habe diesen preußischen Spion in Serbien auf frischer That ertappt. Herr Esser stellt nun in einer Erklärung in der „Köln. Z." die Sache dahin richtig, daß ihn allerdings die serbische Regierung in einem Anfalle von übler Laune über Aeußerungen der „K. Z." am Vorabende seiner ohnehin festgesetzten Abreise ausgewiesen, daß er aber nicht im entferntesten daran gedacht hat, mit dem Fürsten von Bulgarien zu conspiriren. Diese Verleumdungen entstammen „augenscheinlich gewissen unsauberen Kreisen des hohen serbischen Beamtenthums, denen alles käuflich und denen die Anschuldigung ehrlosen Handelns daher jederzeit geläufig ist".

* **München**, 26. März. Der vom Könige von Baiern für den Posten eines Hofsecretärs ausersehene Hr. v. Sigriz hat sich endgiltig geweigert, die Stelle anzunehmen. Der Grund dazu liegt der „Wes. Z." zufolge darin, daß die Katastrophe fast unvermeidlich erscheint; er so wenig als irgend ein anderer kann ihr vorbeugen, wenn nicht der König selbst sich zu einschneidenden Sparsamkeitsmaßregeln entschließt. Und hier nun scheint ein Theil der Schuld die Umgebung des Königs zu treffen, der direct nur mit untergeordneten Persönlichkeiten verkehrt, so daß man in München vielfach behauptet, daß die Organe des königlichen Marstalles einen weit über ihr Verständniß, ihre Bildung und ihre Befugnisse hinausgehenden Einfluß ausüben. Wie die Geschichte enden soll, ahnt kein Mensch; daß sie aber dem Ende zutreibt, ist allgemeine Ueberzeugung.

☐ Aus Berlin.

Heller Sonnenschein, blauer Himmel, milde, weiche Luft — es scheint also, als wolle der Frühling nun wirklich ins Land ziehen. Zwar hat die Sonne noch nicht vermocht, all die Schneemassen im Thiergarten hinwegzuthauen, die Erde ist stellenweise noch gefroren, das Wasser findet keinen Abfluß, bildet förmliche Seen und manche Wege sind trotz des Streuens von Kies und Sand völlig unpassirbar, aber der klare Himmel lockt die Leute doch schaarenweis hinaus; die Wagen rollen durch die Alleen, die Spaziergänger suchen sich einen trockenen Steg, ja an den Zelten sieht man am Nachmittag die Berliner bereits im Freien beim Glase Bier sitzen. Etwas leichtsinnig ist das zwar und mancher wird sich gewiß einen tüchtigen Schnupfen dabei holen, aber es muß doch zu verlockend sein. Die meisten der Wasserflächen im Thiergarten sind noch mit Eis bedeckt, aber an manchen Stellen tummeln sich schon wieder die Schwäne in großen Mengen und die letzten Möwen ziehen auf den Canälen ihre Kreise, um bald ihren Winteraufenthalt zu verlassen und das Meeresgestade aufzusuchen. Auch im Innern der Stadt ruft die wärmere Luft ein neues Leben hervor. Die Bauthätigkeit kann nun wieder mit allen Kräften in Angriff genommen werden. Am lebhaftesten gehts natürlich dort zu, wo die neue Kaiser-Wilhelmsstraße entstehen soll. Noch ist es kaum möglich, sich in dem Wirrwarr dort zurecht zu finden, Trümmerhaufen, mächtige Holzgerüste, Mauern von neuen Häusern und überall riesige Tafeln mit der Inschrift: Baugesellschaft Kaiser-Wilhelmsstraße; man darf gespannt sein, was sich aus diesem Chaos entwickeln wird. Jedenfalls erhält das Centrum von Berlin eine ganz neue Gestalt und wird sich sicherlich nicht zu seinem Nachtheil verändern. Ganz in der Nähe der riesigen Bauplätze rüstet man zur Aufstellung des Denkmals für Friedrich Wilhelm IV. Es kommt nun doch auf die Treppe der National-Gallerie. An dem Denkmal selbst soll manches auszusetzen sein, der Gesammteindruck des Gebäudes wird durch eine Reiterfigur auf der Treppe jedenfalls gewinnen.

Auch im Innern der Gallerie findet sich manches neue und besonders die Abtheilung für Sculptur bietet jetzt einen ganz ungewohnten Anblick dar. Die Polychromie in der Plastik hat nun auch in unsere staatliche Sammlung officiell ihren siegreichen Einzug gehalten, unter den kreideweißen Marmorbildern sehen wir eine vorläufig noch kleine Anzahl gefärbter Bildwerke. Sie machen sich dort allerdings ein wenig sonderbar. So lange die farbigen Sculpturen unter sich waren, in der speciellen Ausstellung, war der Eindruck ein ganz anderer. Hildebrandts „männliche Figur", die ein Kritiker gelegentlich der Hildebrandt-Ausstellung den Canon des Classicismus nannte, und von Uechtritz's realistisch bemalter Savoyardenknabe mit seinem Affen wollen jetzt in demselben Saale vereint schlecht zu einander stimmen. Der Savoyardenknabe ist kein Kunstwerk großen Stiles und mehr decorativ gehalten. Trotzdem macht er die kreidigen, blendenden Werke um sich her förmlich todt. Auch Römers Nixenkopf, der nur in matten braunen Tönen gebeizt ist, läßt seine ganze Umgebung ziemlich leblos erscheinen. Kunstwerke von viel höherem künstlerischen Werth bleiben eindruckslos lediglich wegen ihrer nichtssagenden Weiße einer solchen geschickt getönten Sculptur gegenüber, deren sonstiger Werth nicht besonders hoch ist. Diese wenigen getönten Werke in der National-Gallerie sprechen, so scheint es, mehr für die Polychromie als die ganze polychrome Ausstellung. Man kann jetzt einmal vergleichen. Das ist von hoher Wichtigkeit und wird vielleicht manchen, der den zuckrigen weißen Marmor bisher als edelstes Material für die Plastik gepriesen hat, ein wenig zum Nachdenken anregen. Man hat viel von der Erfolglosigkeit der polychromen Ausstellung gesprochen; nun, es sind dadurch ein paar Werke in den Sculpturensaal der National-Gallerie gelangt und das scheint mir ein sehr bedeutender Erfolg zu sein. Die Frage ist einmal gründlich in Fluß gebracht worden. Allerorts werden Versuche gemacht und die Zeit ist vielleicht nicht allzufern, wo ein Künstler mit einer farbigen Sculptur auftritt, die sich allgemeine Anerkennung erzwingt. Dann erhalten wir vielleicht eine wahrhaft moderne lebenskräftige Bildhauerkunst.

Die große Jubiläums-Ausstellung, die Mitte Mai eröffnet werden soll, wird auf diesem Gebiet gewiß viel des interessanten bringen. Es wäre ein famoser Witz der Kunstgeschichte, wenn dieselbe Ausstellung, für welche unser „historisches" Zeitalter den Altar von Pergamon in Lebensgröße wieder erbaut, auch zugleich der Ausgangspunkt für eine ganz neue Plastik würde, die aller menschlichen Berechnung zufolge nur auf polychromen Wegen wandeln kann. Man erwartet von der Ausstellung in jeder Hinsicht viel. Leider mischen sich in die Vorfreude auch recht bedenkliche Mißtöne. Besonders unter den Berliner Künstlern herrscht theilweise eine recht arge Verstimmung. Für die Lebenden fehlt es wieder einmal an Platz, das Ausstellungsgebäude ist zu klein. Nachdem man dem ganzen historischen Theil seinen Platz angewiesen, kamen dann auch die modernen Künstler an die Reihe; selbstverständlich mußten aus Höflichkeit die auswärtigen zuerst berücksichtigt werden und die Berliner müssen nehmen was übrig bleibt. Man spricht davon, daß für sie nur Platz für 300 Kunstwerke vorhanden sei und daß Bilder, welche eine bestimmte Größe überschreiten, überhaupt garnicht oder doch nur ausnahmsweise angenommen werden sollen. Sollte sich dies Gerücht bewahrheiten, so ständen wir vor einer allerdings sehr beklagenswerthen Thatsache. Jedenfalls wollen die jüngeren Berliner Künstler während der großen Ausstellung eine eigene Ausstellung veranstalten und die permanente Kunstausstellung in der Commandantenstraße soll auch den ganzen Sommer über geöffnet bleiben. Man giebt bei uns so große Summen für öffentliche Kunstpflege aus. Wann wird wohl einmal die Zeit kommen, wo der Staat die lebenden Künstler nicht mehr mit „Provisorien" abspeist, sondern ihnen ein Gebäude errichtet, in dem sie ihre Werke ohne Rücksicht auf Anzahl und Größe

Seltsames Zusammentreffen! Mit diesen Gedanken rüstet man sich in der Residenzstadt des Königs zur prunkvollen Begehung des 100. Geburtstages seines Großvaters, des ruhmvollen Beschützers der Künste, dem München so Unendliches verdankt!

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 26. März. Abgeordnetenhaus. Heute kam es zu einem riesigen Scandal. Abg. Strache (Deutscher Club) greift heftig die Regierung und den Statthalter von Böhmen an und kommt auf die Prag-Duxer Bahn zu sprechen und sagt, die Corruption ist regierungsfähig geworden. Redner erhält dafür einen Ordnungsruf und fährt fort: Wien-Tulln, Kaminski-Transversalbahn, Bontoux-Länderbank, Rappaport-Duxbodenbach mit Alfred und Klier im Hintergrunde sind Ueberschriften für einzelne Kapitel jener Geschichte, in welcher einst die volkswirthschaftliche Thätigkeit der Firma Taaffe-Pino-Dunajewski geschrieben wird. Alle Flecken der ganzen schmutzigen Corruptionswäsche sind auf dem Gesammt-Ministerium sitzen geblieben. Der Redner erhält dafür einen zweiten Ordnungsruf und fährt fort: In den Augen meiner Wähler hat dieses Ministerium jeden Anspruch auf Achtung verwirkt. Der Präsident ertheilt dem Redner einen dritten Ordnungsruf und entzieht ihm das Wort. (Langanhaltender Lärm im ganzen Hause.) Strache ruft: Ich habe gesagt, was ich wollte. Gregr ruft: Mit solchen Reden geh'ns in's Wirthshaus! Rufe links: Gassenjunge des böhmischen Landtages! Der Präsident ertheilt noch einige Ordnungsrufe, und es dauert geraume Zeit, bis sich die Bewegung legt. (Frankf. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 26. März. Kriegsminister Boulanger hat der „Voss. Ztg." zufolge den Garnisonwechsel von 36 Infanterie-Regimentern angeordnet. Die Maßregel erregt größtes Erstaunen. Mehrere Blätter beweisen, daß dadurch das Territorialsystem zerstört und die Mobilmachung sehr erschwert wird.

Die Patriotenliga hielt gestern unter Vorsitz des Maire's vom 20. Stadtbezirk eine Volksversammlung, in welcher ein Redner die Nothwendigkeit eines wirthschaftlichen Kreuzzugs gegen Deutschland darstellte. Anwesende Socialisten riefen: „Nieder mit den Chauvinisten!" Die Mitglieder der Liga antworteten: „Nieder mit den Prussiens!" Eine großartige Prügelei entstand, die mit Verhaftung mehrerer Socialisten endete.

* **[Monaco in Gefahr.]** Die „Républ. française" erörtert in einem Briefe aus Nizza die Frage, ob der Fürst von Monaco selbstständig ist. Der Correspondent verneint die Frage und ist in Folge dessen der Ansicht, daß man die Spielhölle von Monte Carlo aufheben dürfe. Die Sache läuft darauf hinaus, daß Frankreich den Rest von Monaco — einen Theil des Ländchens hat Frankreich dem Fürsten schon früher abgekauft — annectiren solle. In den französischen Kurorten Nizza, Cannes ꝛc., wo man auf die Spielhölle eifersüchtig ist, weil dieselbe die Fremden am meisten an- und auszieht, agitirt man am meisten für Aufhebung des Spiels. In Nizza wird freilich ebenfalls viel und hoch gespielt, wenn auch nicht so öffentlich wie in Monte Carlo.

England.

ac. **London**, 25. März. Je mehr sich die Homerule-Frage einer Lösung nach dieser oder jener Richtung hin nähert, je prononcirter wird das Gebahren der **Protestanten in Irland**. Bei einem gestern Abend stattgefundenen Banket zu Ehren der Abgeordneten für Ulster ertheilte der Vorsitzende, der königl. Rath Mr. Miller, den Orangisten und allen Gönnern des Protestantismus den ernstlichen Rath, niemals einem Parlament in Dublin ihre Zustimmung zu ertheilen. Der Rev. S. G. Potter bezeichnete es als die Pflicht der Protestanten, wenn sie zum Aeußersten getrieben würden, die **Entscheidung durch das Schwert zu versuchen.** Der Abgeordnete, Major Saunderson, welcher im Namen der Orangisten-Organisation das Wort ergriff, sagte, sie wünschten mit Jedermann in Frieden zu leben, und sich nicht in das Recht irgend Jemandes einzumischen; aber gleichzeitig seien sie auf jede Gefahr und Kosten entschlossen, ihre Rechte ungeschmälert zu behaupten. Das Parlament von England habe kein Recht, die Lehnstreue, welche die Orangisten der Krone schulden, auf irgend jemanden Anderes zu übertragen. Sie seien Unterthanen der Königin Victoria und beabsichtigten dies zu bleiben, und wenn das Parlament in einem Augenblick unglaublicher Schwächen einwilligen sollte, die Autorität der Krone in andere Hände zu legen, dann beanspruchten sie als Christen und loyale Unterthanen der Krone das Recht, zu ihrer eigenen Vertheidigung die Waffen zu ergreifen.

London, 26. März. Aus Rangun vom 26. d. M. wird ein Zusammenstoß zwischen den englischen Truppen und den Aufständischen bei Yemethen gemeldet, wobei die Engländer 1 Todten und 2 schwer Verwundete, darunter einen Offizier, verloren. Der Verlust der Aufständischen betrug 40 Todte. (W. T.)

Italien.

Aus **Rom** wird dem Reuter'schen Bureau unterm 24. d. gemeldet: „Der russische Gesandte Baragoff, der in Kurzem im Vatican erwartet wird, ist der Träger eines Schreibens des Zaren an den Papst, sowie eines Vorschlages des Herrn v. Giers, welcher die Grundlagen für die Wiederanknüpfung diplomatischer Beziehungen zwischen Rußland und dem päpstlichen Stuhle andeutet."

Belgien.

* Zu den Arbeiterunruhen liegen folgende telegraphische Meldungen vor:

Lüttich, 26. März. Die Lage hat sich hier und in der Umgegend erheblich gebessert, in den Kohlengruben von Seraing, Flemalle, Jemappe und Tilleur herrscht Ruhe, die Zahl der strikenden Arbeiter hat abgenommen, in den Cockerill'schen Puddelwerke ist die Arbeit theilweise wieder aufgenommen.

Charleroi, 26. März. Zum Schutze der Stadt, in welcher heute mehrfach Schlägereien mit den Strikenden vorkamen, sind weitere 500 Mann Infanterie und noch eine Escadron Lanciers hier eingetroffen; dieselben sind nach den Stadteingängen und nach besonders bedrohten Punkten dirigirt worden. Die Brücken, theilweise auch die Stadteingänge, werden von der Bürgergarde bewacht. Die Menschenansammlungen, die sich an mehreren Punkten der Stadt gebildet hatten, wurden zerstreut. — Von einer der größten, in der Umgegend der Stadt gelegenen Glashütten wird gemeldet, daß sie in Flammen stehe.

Charleroi, 26. März. Nach hier eingegangenen Nachrichten sollen die Brauerei von Binard und die Holzwaarenfabrik von Piette in Chatelineau, sowie die Glashütte von Baudoux in Jumet in Flammen stehen. (W. T.)

Griechenland.

Athen, 26. März. Das amtliche Blatt veröffentlicht die Einberufung von zwei weiteren Klassen der Reserve auf den 4. künftigen Monats. (W. T.)

Aegypten.

Suakin, 24. März. Es verlautet, daß die Abessynier die Rebellen unweit Kassala gründlich besiegt und 500 derselben getödtet haben. Osman Digma hat in Erwartung ihrer Annäherung auf dem alten Schlachtfelde in Tamai ein Fort errichtet, das mit acht Kanonen armirt ist. In Tamai grassiren die Pocken im größten Grade und raffen viele Menschen hinweg. Das zehnte Bataillon der ägyptischen Armee wird in Kurzem hier erwartet.

Rußland.

Petersburg, 26. März. Der Kaiser, welcher heute aus Gatschina hier eingetroffen war, empfing heute Nachmittag die hier angekommene außerordentliche bucharische Gesandtschaft, welche ein Schreiben des Emirs von Buchara und reiche Geschenke überbrachte. Vorher hatte der Kaiser dem bisherigen französischen Botschafter, General Appert, die nachgesuchte Abschiedsaudienz ertheilt.

Moskau, 21. März. [Corruption.] Einige neue, scandalöse Mißbräuche in den Landschafts-Instituten im Kursk'schen und anderen Gouvernements bieten den „Moskowskija Wedomosti" Gelegenheit zu einem neuen Feldzug gegen die Selbstverwaltung. Das Material, um welches es sich handelt, ist diesmal ein sehr dankbares; der Thatbestand ist folgender:

„Der Präsident des Landschaftsamts in Sjurasch, Herr Tschernjawskij, hatte sich vor der Landschaftsversammlung über die Verfügungen des Landschaftsamts, daß man als 10 000 Rubel zu viel herausgabt und eine Anleihe von 15 000 Rubel abgeschlossen hatte, [illegible]. Er hatte einfach erklärt, er erkenne die Revisions-Commission nicht an, und hat hierauf eine Sitzung einberufen, zu der [illegible] waren. Diese fanden sämmtliche Finanz-Operationen Tschernjawskij's durchaus correct, sprachen ihm sogar ihren Dank aus und beschlossen, sein Bild im Landschafts-Hospital aufzuhängen. [illegible] Tschernjawskij einstimmig zum Ehrenfriedensrichter."

Auch die Fortsetzung des Scandals zeigt die ganze Trostlosigkeit der Lage, in welcher sich nach dem Moskauer Blatt die Regierung gegenüber den „Rulaki" und Blutsaugern befinde, die unter der Aegide der lieben Selbstverwaltung ständen:

„Als der Gouverneur über die Beschlüsse der Versammlung, die so leichtsinnig über die Gelder der Landschaft verfügt hatte, Kenntniß erhielt, erachtete er es natürlich für seine Pflicht, Protest zu erheben. Ihm fehlte aber hierzu der formelle Grund, denn die Beschlüsse waren mit dem gesetzlichen Minimum von 15 Stimmen zu Stande gekommen, und ein Gouverneur kann es doch unmöglich wagen, das geheiligte Princip der Majorität der Stimmen, le principe sacré de la majorité, anzutasten. Glücklicherweise konnte aber noch constatirt werden, daß einer der fünfzehn Deputirten während der Sitzung sinnlos betrunken, also vollständig unzurechnungsfähig gewesen war. Auf diese Weise erhielt der Gouverneur die Möglichkeit, seinen Protest gegen die Beschlüsse der Versammlung zu motiviren und Tschernjawskij wurde laut allerhöchsten Befehls von seinem Posten als Präsident des Sjuraschschen Landschaftsamts abgesetzt. Wie kann man da", bemerkt der Correspondent des „Grashdanin", der diese Begebenheit mittheilt, behaupten, daß heut zu Tage alle ehrlichen Menschen ausgestorben seien."

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 27. März. **Reichstag.** Bei der heute fortgesetzten zweiten Berathung des **Monopols** war (wie in dem größten Theile der gestrigen Abendausgabe schon gemeldet ist. D. R.) wiederum der Reichskanzler anwesend.

Abg. **v. Vollmar** (Sociald.): Die Mitglieder seiner Partei seien keine Reichsfeinde, sondern nur Gegner des herrschenden Systems. Der Reichskanzler habe gedroht, selbst mit Sprengung des Reichs. Wenn die Socialdemokraten Aehnliches sagten, würden besondere Maßregeln gegen sie gefordert werden. Der Reichskanzler hat auch auf französische Vorgänge hingewiesen; er hat wohl die Rede des Kriegsministers Boulanger bezüglich der Vorgänge in Décazeville gemeint. Mir gefällt diese Rede sehr gut, ich freue mich, daß nach solchen Reden die französische Republick nicht mehr Schein-Republik bleiben zu wollen scheint.

Abg. **v. Kardorff** (freicons.) spricht in großem Mißmuth und wettert gegen die Socialdemokraten, die Commission und den Abg. Richter, weil derselbe gesagt hat, nur die schlesischen Magnaten würden Nutzen vom Monopol haben. Derselbe sei auf die Gutsbesitzer nicht gut zu sprechen, aber die ganze Gesellschaft könne doch nicht aus lauter Preßbengeln bestehen. Nachdem Hr. v. Kardorff noch sein Währungssteckenpferd geritten, stellt er den Antrag, die Vorlage an die Commission zurückzuverweisen und beantragt namentliche Abstimmung über seinen Antrag.

Abg. **Buhl** (nat.-lib.) will mit seinen Freunden gern an der weiteren Prüfung der Frage mitwirken, wenn auch das Centrum Kardorffs Antrage zustimmt.

Finanzminister **v. Scholz** vertheidigt das Monopol, greift die dagegen eingegangenen Petitionen an, lobt den nationalliberalen Abg. Fischer und bedauert, daß derselbe sich nicht schon an der ersten Lesung der Vorlage betheiligt hat. Im Monopol stecke ein gesunder Gedanke, dessen Verwirklichung er noch zu erleben hoffe.

Abg. **Windthorst** bleibt dabei, daß Monopole nicht zum Guten führen. Zu der Commissionsberathung habe gar kein Anlaß vorgelegen, er habe derselben nur aus Respect gegen den Reichskanzler zugestimmt. Da dieser in der Commission nicht erschien, war zu weiteren Berathungen kein Anlaß. Die vorhandenen Bedürfnisse erkenne er an, aber es würden auch Bedürfnisse geschaffen ohne Noth. Im Abgeordnetenhause würde das Geld millionenweise zu nicht vorgesehenen Zwecken bewilligt. Wir erwarten eine Specification der Bedürfnisse und eine Erklärung, daß es damit ein Ende hat, sonst wird der Reichstag zu einer Steuerbewilligungsmaschine.

Abg. **v. Wöllwarth** (freicons.) spricht für das Monopol vom süddeutschen Standpunkte aus.

Abg. **Payer** (Volksp.) wendet sich gegen ihn. Die Süddeutschen seien nicht gewillt, sich auf Kosten der Norddeutschen zu bereichern. Nach dem Schnapsmonopol würde das Biermonopol nicht ausbleiben.

Abg **v. Helldorff** (cons.): Die Commission habe jede sachliche Behandlung abgelehnt. Redner protestirt dagegen, wie auch gegen das heutige Verhalten des Reichstags. (Widerspruch links, Beifall rechts.)

Abg. **Windthorst**: Helldorffs Ausführungen seien in der parlamentarischen Geschichte unerhört.

Abg. **v. Kardorff** erklärt, gleich den Deutschconservativen werden sich auch die Freiconservativen der Abstimmung über die §§ 1 und 2 der Monopolvorlage enthalten.

Der **Antrag v. Kardorff** auf Zurückverweisung der Vorlage an die Commission wird in namentlicher Abstimmung mit 181 gegen 66 Stimmen **abgelehnt.** Dafür stimmten die Deutschconservativen, die Freiconservativen und einzelne süddeutsche Nationalliberale (v. Fischer, Beiel, v. Lenz, Brünings.)

Auf den Antrag des Abg. **Rickert** wird darauf auch über die **grundlegenden §§ 1 und 2** namentlich abgestimmt; dieselben werden mit 181 gegen 3 Stimmen (die der Freiconservativen Delbrück, Goldfus, v. Wöllwarth) **abgelehnt.**

Zu den **Petitionen** spricht Abg. **Gamp** (freicons.). Er greift dieselben an und nennt sie Dutzend- und Fabrikarbeit. In einer Petition aus Süddeutschland habe er unter 3700 Namen nicht einen einzigen Namen aus den gebildeten Ständen gefunden.

Abg. **Rickert**: Die Auslassungen des Herrn Gamp sind wohl nur aus Aerger darüber gemacht, daß man ihm in der Commission falsche Protokollführung vorgeworfen hat. Wir hatten nicht mehr das Bedürfniß, nachdem das Monopol abgelehnt war, die Petitionen näher zu prüfen. Wie kann Jemand in einem Staate mit allgemeinem und directem Wahlrecht zwischen Stimmen von Gebildeten und Ungebildeten unterscheiden. Wenn man sich über Schematisiren der Petitionen beklagt, so denke man doch an die Petitionen für den Getreidezoll. Damals wurde es den Unterzeichnern noch viel leichter gemacht. Wenn man der Zustimmung des Volkes sicher wäre, so würde der Reichskanzler gewiß an das Volk appelliren.

Darauf wurde die Sitzung geschlossen. Montag erfolgt die Berathung von Petitionen, der Servisvorlage und kleiner Vorlagen.

Berlin, 27. März. Im **Abgeordnetenhause** wurde die **Canalvorlage** an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen. Nächsten Montag wird die Secundärbahnvorlage berathen.

Berlin, 27. März. Im **Herrenhause** beantragen die Polen v. Zoltowski, v. Koscielski, v. Kwilecki, v. Mielzynski, Fürst Radziwill, Skorzewski und Slaski zur **Kirchenvorlage** Amendements, wonach im Artikel 1a. die Bestimmung: „Die Wiedereröffnung der Seminare für die Erzdiöcese Gnesen-Posen und die Diöcese Kulm wird durch königliche Verordnung bestimmt", ferner im Zusatzartikel 4 die Bestimmung „in der Erzdiöcese Gnesen-Posen und der Diöcese Kulm erfolgt die Regelung im Wege königlicher Verordnung" zu streichen ist.

Berlin, 27. März. **Herrenhaus.** Berathung des **Kirchengesetzes.** Oehlschläger, v. Kleist-Retzow, v. Schöning und Graf Udo Stolberg erklären, daß ihre Namen nur wegen Verhinderung unter dem Commissionsbericht fehlen, nicht wegen sachlicher Nichtübereinstimmung. Uebrigens war der Verlauf, wie gestern vorausgesagt worden ist. Prinz **Schönaich-Carolath** beantragt, die gestern Abend erst vertheilten Anträge des Bischofs Kopp sammt dem Commissionsbericht an die Commission zurückzuverweisen. Er und seine Freunde, die neue Fraction, wollten durch diesen Antrag keine auch nur eventuelle Zustimmung zu Kopps Anträgen ausdrücken, wenn sie auch bereit sind, den Wünschen der katholischen Kirche unter der Voraussetzung der Herstellung des kirchlichen Friedens in weitem Umfange entgegenzukommen.

Der Antrag wird angenommen, auch Fürst **Bismarck** stimmt dafür. Nächsten Mittwoch soll der Etat berathen werden.

Fürst **Bismarck** setzte sich im Herrenhause erst an den Ministertisch, verließ diesen aber bald und unterhielt sich mit verschiedenen Mitgliedern. Besonders wurde bemerkt, daß er sich in ein langes Gespräch mit dem Bischof Kopp vertiefte. Nach der Sitzung conferirte er mit dem Bischof Kopp noch eine Stunde im Ministerzimmer des Herrenhauses; von hier aus begab er sich direct in den Reichstag, wo er jedoch nicht das Wort ergriff, bis gegen 4 Uhr verblieb und zu Fuß nach Hause ging.

— Die „**Kreuzzeitung**" erklärt es für durchaus falsch, daß die Regierung die neuen **Anträge des Bischofs Kopp** für unannehmbar ansehe. Ueber den materiellen Inhalt der Anträge sei vorgestern bereits eine vollständige Einigung zwischen der Regierung und dem Bischof Kopp erzielt gewesen, selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß die Curie nunmehr die Anzeigepflicht für die Pfarrer zugestehen würde. Diese Voraussetzung scheine sich nun nicht in vollem Umfange zu bestätigen. Die Vorschläge, welche ein besonderer Abgesandter aus Rom überbracht, seien noch Gegenstand besonderer Verhandlungen.

— Nach der „**Nationalzeitung**" scheint Bischof Kopp bona fide gehandelt zu haben in Folge zweideutiger Instructionen aus Rom, wo man doppelt Spiel getrieben habe. Die Regierung glaubte in Folge des friedlichen Auftretens Kopps an ein ernstes Entgegenkommen Roms. Da traf der Trierer Domherr Reusch, angeblich auf dem Wege über Rom, hier ein, um die Leitung im Sinne der wahren jetzigen Absichten der Curie zu übernehmen. Für den dritten Act stehe Windthorst bevor. Selbst nach den nach dem Erachten der „National-Zeitung" unmöglichen Concessionen wolle die Curie nur ein Scheinzugeständniß machen und nur den Namen der zu ernennenden Pfarrer mittheilen, ohne die Verpflichtung, die etwaige Einsprache des Staates zu beachten. Auch die größten Optimisten seien heute enttäuscht und zu der Ueberzeugung gebracht, daß die Deutschen wieder einmal von den Römern überlistet seien.

— Das **Befinden der Kronprinzessin** hat sich bedeutend gebessert; sie hatte in vergangener Nacht besseren Schlaf; die Schmerzen waren weniger heftig.

— **Prinz Heinrich** konnte heute bereits mit dem Kronprinzen und den Prinzessinnen Sophie und Margarethe nach Potsdam fahren, wo sie an der Gruft des Prinzen Waldemar, dessen Sterbetag heute ist, in stiller Andacht verweilten.

Berlin, 27. März. Dem Ehrendomherrn Probst **Dinder** zu Königsberg ist nunmehr mittels allerhöchst vollzogener Urkunde vom 26. März die landesherrliche Anerkennung als Erzbischof von Gnesen-Posen ertheilt. Zugleich verfügte der Cultusminister die Wiederaufnahme der Staatsleistungen für den Umfang des Sprengels der vereinigten Diöcesen vom 1. Januar 1886 ab.

Charleroi, 27. März. In Roux fand ein **neuer blutiger Zusammenstoß** der Strikenden mit dem zweiten Jägerbataillon statt, welches zweimal feuerte; zwei Personen wurden getödtet, viele verwundet. In der Umgegend wurde ein Kloster angezündet. In Charleroi sind 4000 Mann Verstärkungen eingetroffen. Während der Plünderung der Glasfabriken in Baudoux griffen 32 Lanciers die Strikenden an, wurden aber zurückgeworfen, ein Offizier und einige Soldaten dabei verwundet. Die Etablissements in Pirmez und Mondoon sind von den Strikenden eingeschlossen; es heißt, in der Kohlengrube Mariemont sei Feuer ausgebrochen.

Danzig, 28. März.

* **[Garnisonwechsel.]** Wie gestern Abend berichtet ist, kehrt das Füsilierbataillon des 4. ostpr. Grenadier-Regiments Nr. 5 am nächsten Mittwoch von Dt. Eylau hierher zurück, um das Füsilier-Bataillon des 3. Grenadier-Regiments Nr. 4 in Neufahrwasser abzulösen, welches bekanntlich auf die Grenzwacht nach Ortelsburg versetzt ist. Wie wir hören, wird dies Bataillon Donnerstag früh Morgens mit der Eisenbahn Neufahrwasser verlassen, um in seine neue Garnison befördert zu werden.

* **[Ausweisung.]** In der Angelegenheit der Ausweisungen deutscher Unterthanen aus Rußland erfährt die „Gazetta Torunska", wie sie versichert aus „sicherer Quelle", daß 320 preußische Unterthanen in den Grenz-Kreisen des Gouvernements Plock die Ordre erhalten haben, möglichst

---

ausstellen können? Für die Hebung und Förderung der Kunst scheint doch dies das wichtigste. Alles andere, sogar die Dante-Illustrationen von Sandro Boticelli kommen wohl erst in zweiter Linie.

Eigentlich sollte man erwarten, daß kurz vor einem so großen Ereigniß wie die Jubiläums-Ausstellung in unserem Kunstleben eine gewisse Ruhe vor dem Sturm eingetreten sei. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Mehrere kleine Ausstellungen sind geöffnet und verstehen es das Publikum zu interessiren. Vor allem ist da die Kunsthandlung von Eduard Schulte zu nennen. In den Räumen der eingegangenen Lepke'schen Handlung hat die Düsseldorfer Firma eine Ausstellung von Oelgemälden veranstaltet, und diese Ausstellungen, die periodisch sein sollen, werden vielleicht in Zukunft einen wichtigen Factor in unserem Kunstleben bilden. Schulte hofft solche Bilder zur Anschauung bringen zu können, welche sonst der öffentlichen Ausstellung entzogen blieben, und bietet in seiner ersten Ausstellung eine ganze Reihe von interessanten Kunstwerken. Am stärksten sind die beiden Achenbachs vertreten, zum Theil mit vorzüglichen Sachen. Von einer neuen Seite lernen wir allerdings keinen von ihnen kennen. Von Andreas Achenbach sind neben Bildern aus seiner früheren Zeit auch einige seiner prächtigen Seestücke vorhanden, von denen besonders eines, „Mondschein" betitelt, ihn auf der Höhe seiner Kunst zeigt. Achenbach hatte eine Zeit lang angefangen sehr schnell und flüchtig zu malen; die neuen Bilder zeigen ihn erfreulicher Weise wieder auf seinen alten soliden Wegen. In der Darstellung von sturmgepeitschtem Meereswasser hat er wohl in Deutschland kaum einen Rivalen. Sein sehr viel weniger bedeutender Bruder Oswald hat einige italienische Landschaften ausgestellt, die besonders durch ganz gewagte Lichteffecte interessiren; doch sind diese Effecte meist zu gesucht und tragen so sehr den Charakter des Kunststücks, daß sie keine reine Freude zu bringen vermögen. Von sehr feiner Lichtwirkung ist ein Bild von Max Volkhardt. Auch hier ist ein gewisses Raffinement, aber die Ausführung ist meisterhaft. Wir sehen in einen Raum, der durch warmes goldiges Sonnenlicht von der einen Seite und durch kühleres Licht durch ein dem Beschauer gerade gegenüberliegendes Fenster erleuchtet ist. Lichtwirkungen im geschlossenen Raum darzustellen ist überhaupt eine Lieblingsaufgabe vieler moderner Künstler, und wir finden sie ebenfalls trefflich gelöst bei einem in Berlin bisher ziemlich unbekannten Maler Namens Fagerlin, der übrigens lebhaft an Kirberg erinnert. Er malt holländische Fischerstuben mit großer Virtuosität, doch reichen seine Menschen, was Schärfe der Charakteristik betrifft, nicht an Kirberg heran. Besondere Anziehungskraft üben einige zum Theil ältere Bilder von Knaus und Defregger. Man sieht diese beiden ungemein liebenswürdigen Künstler stets gern. Ganz reizend sind zwei Bilder mit Amoretten von Knaus. Mit breitem Pinsel sind die kleinen Kerle keck und leicht hingeworfen. Die Behandlung des Fleisches erinnert an Rubens, mit dessen Putten sie auch sonst einen Vergleich ganz gut aushalten würden. Knaus schien in Gefahr in eine manierirte Süßlichkeit zu verfallen. Die beiden Bildchen zeigen erfreulicherweise einen kräftigen, energischen Zug. Sehr wenig erbaulich dagegen ist eine Kreuzigung Christi von Eduard v. Gebhardt. Es ist traurig anzusehen, wie der hochbedeutende Schöpfer des Abendmahls in der National-Gallerie sich immer mehr in seine eckige, steife, mittelalterliche Manier verrennt. Die Figuren auf seinem hier ausgestellten Werk sehen aus wie aus Holz geschnitzt und das Ganze ist einfach unschön und langweilig. Außer dem erwähnten finden wir noch Sachen von Tadema, Grützner, Fritz August v. Kaulbach, Gabriel Max, Leibl, Vautier und anderen, theilweise vortreffliche Bilder. Sehr angenehm fällt auch die Ausstattung der Räume auf. Alles ist von behaglicher Eleganz, die Wände sind mit dunklem Plüsch überzogen, schöne Kronleuchter von rothem Kupfer hängen von der Decke herab, dicke Teppiche dämpfen jedes Geräusch. Solche Aeußerlichkeiten sind garnicht gering anzuschlagen und stehen in wohlthuendem Gegensatz zu anderen Ausstellungslokalen unserer Stadt.

Wie gewöhnlich, so hat auch Fritz Gurlitt diesmal eine Frühlingsausstellung in seinem leider wenig comfortablen und sehr schlecht beleuchteten Laden in der Behrenstraße veranstaltet. Wir sind gewöhnt, bei Gurlitt immer interessante Kunstwerke zu finden und manches gute ist auch jetzt da, doch steht die Ausstellung den meisten ihrer Vorgängerinnen entschieden an Bedeutung nach. „Gemälde und Studien von Jan van Beers in Paris und einige weitere Kunstwerke" steht auf dem Katalog. Nun, es ist gut, daß noch „einige weitere Kunstwerke" da sind, denn dieser Herr Jan van Beers aus Paris will mir wenig behagen. Es scheint mir nicht nothwendig, diese ekelhaften Auswüchse französischer Malerei und zwar gleich massenweise nach Deutschland zu importiren. Selten bin ich von einem Künstler so angeödet worden. Eins muß zugegeben werden, technisch kann Beers eine ganze Menge, wie ja überhaupt die Franzosen in der Technik auf allen Gebieten erstaunliches leisten. Das ist aber auch alles und es ist geradezu unbegreiflich, wie ein großer Theil der Berliner Kritik von diesen Bildern mit Bewunderung hat sprechen können. Ueber einen deutschen Künstler wie Piglhein rümpft man die Nase, wenn er sich einmal erlaubt ein etwas allzu pikantes Frauenbildniß auszustellen, aber dieser französische Herr wird aufs höchste gefeiert, wenn er uns ein Dutzend der allerschlimmsten Cocottenbilder herschickt. Und dabei hat Piglhein im kleinen Finger mehr Talent als sich in den 39 Bilderrahmen offenbart, mit denen van Beers uns beehrt hat. Es mag sein, wenige deutsche Künstler besitzen vielleicht eine solche Virtuosität „ces dames" darzustellen, wie van Beers sie entwickelt, der dies zu seiner Specialität gemacht hat. Aber das ist kein Fehler, sondern ein sehr gutes Zeichen. Das Cocottenthum spielt bei uns glücklicherweise nicht die Rolle wie in Frankreich und unsere Maler haben andere Sachen zu thun.

(Schluß in der Beilage)

bald das Land zu verlassen. Alle diese Ausgewiesenen besitzen jedoch keine Pässe und haben überhaupt ohne irgend welche Legitimation die Grenze überschritten. Es befinden sich darunter viele Militär-Deserteure und solche, die von den Gerichten und der Polizei verfolgt wurden. Ferner ist u. A. ein aus Preußen gebürtiger Schuhmacher ausgewiesen, weil sein Paß vor 2 Jahren abgelaufen war und außerdem das russische Visum nicht besaß.

* **[Umzug der Regierung.]** Mit dem gestrigen Tage ist nun auch der Umzug der Regierungs-Hauptkasse nach Neugarten bewirkt worden und es kann jetzt die Uebersiedelung der königl. Regierung in das neue Dikasterialgebäude im Wesentlichen als beendigt angesehen werden.

* **[Besuch.]** Der von der türkischen Regierung zur Abnahme der von Schichau für sie erbauten Torpedoboote nach Elbing gesandte höhere türkische Offizier Hakki Bey ist gestern Nachmittags zu mehrtägigem Aufenthalt hier eingetroffen und hat im „Englischen Hause" Quartier genommen.

* **[Personalien.]** Der Candidat der Maschinenbaukunst Eduard Dau aus Hohenstein bei Danzig ist zum Regierungs-Maschinen-Bauführer, der Referendarius Rosencrantz im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Marienwerder zum Gerichts-Assessor ernannt und der Amtsrichter Schmidt in Jastrow an das Amtsgericht in Seehausen versetzt.

* **[Handels-Akademie.]** Vorgestern und gestern fand an der Handels-Akademie unter dem Vorsitze des Geh. Regierungsraths Tyrol und in Anwesenheit des Herrn Commerzienraths Damme als Patronatsvertreter die diesjährige Abgangs-Prüfung statt. Nach Dispensation von 2 Schülern vom mündlichen Examen erhielten am ersten Tage 11, am zweiten 12 Schüler das Zeugniß der Reife.

Vermischte Nachrichten.

* **[Ein resolutes Mädchen.]** Bei einer Tanzmusik in Alfeld, in Baiern, hat die Tochter des Wirths einem Zieglerssohn, der etwas zu zärtlich wurde, mit einem Maßkrug die Schädeldecke eingeschlagen.

* **[Das Schicksal eines Königspalastes.]** Wie die „Times of India" melden, wird jetzt der Palast des kürzlich entthronten Königs Thibo von Birma in der Hauptstadt Mandalay im Auftrage der englischen Regierung gänzlich umgebaut, um denselben für Zwecke des Handels und Verkehrs benützen zu können. Englische Ingenieure überwachen die Arbeit, bei der Hunderte von Birmanen und Chinesen beschäftigt sind. Im Innern des Palastes werden geräumige Bazars errichtet, während an den Außenseiten desselben Verkaufsläden, Magazine, Theehallen u. s. w. hergestellt werden. Die im Innern des Palastes befindliche goldene Pagode wurde schon in eine englische Kirche umgewandelt, während die in ihr vorgefundenen Götzenbilder aus edlem Metall und Gestein theils für den Fiskus confiscirt, theils anderen Pagoden in der genannten Stadt geschenkt wurden. Der Bau dieses Palastes hat seinerzeit viele Millionen verschlungen.

* **[Ein seltsamer Strike.]** Die „Newyorker Staats-Ztg." schreibt: Einer der komischsten Aufstände, die jemals vorgekommen, ist unstreitig der Strike, welchen gestern 30 etwa 12- bis 15jährige Knaben in Brinckerhoff u. Co.'s Cracker-Bäckerei, Nr. 96 und 98 Elizabeth Str., in Scene setzten. Die Knaben haben die Crackers in Blechschachteln zu verpacken und arbeiten von 7 Uhr Morgens bis 5½ Uhr Abends, wobei ihnen eine Stunde Zeit zum Mittagessen gestattet wird. Dafür erhalten sie Dollars 3.50 per Woche. Gestern Vormittag legten nun, mit Ausnahme von dreien, sämmtliche Knaben die Arbeit nieder, verließen das Gebäude und hielten auf dem Trottoir eine Versammlung ab. Sie beschlossen, Patsey Shea, Tim Brennan und Louis Rupp als Comité an die Firma abzuordnen und dieser ihre Beschwerden vorzutragen. Die kleinen Comitémitglieder wurden in das Bureau des Superintendenten John Lee Graham gewiesen, der die respectable Höhe von 6 Fuß 3 Zoll hat. Das altkluge Auftreten des Kinder-Comités schien ihn zu amüsiren und er frug die Striker, was er für sie thun könne. Stolz richtete sich Patsey auf und erklärte mit Würde: „Wir kommen als Comité der Packer und verlangen vier Dollars Wochenlohn bei achtstündiger täglicher Arbeit, sonst — und hier hob sich der kleine Striker auf den Zehen empor — stellen wir die Arbeit ein." Herr Graham sah lächelnd auf das Comité herab und entgegnete: „Well, meine kleinen Herren, ich werde der Firma das Verlangen melden." Da die Kinder bis 5½ Uhr Abends eine Antwort nicht erhalten hatten, so jagten sie die drei an der Arbeit gebliebenen Knaben, nachdem dieselben die Fabrik verlassen hatten, mit wildem Halloh durch die Straßen. Heute werden die Strikers Pickets ausstellen, um alle vorsprechenden Knaben zu überreden, in der Fabrik nicht um Arbeit nachzufragen.

Olmütz, 26. März. Hier erschoß sich der Kapuziner-Guardian Kopatchek. Der Selbstmord erregt großes Aufsehen.

Paris, 25. März. Ferdinand v. Lesseps landete, von seiner letzten Panama-Reise zurückkehrend, gestern im Hafen von Saint-Nazaire. Die Behörden und die Bevölkerung bereiteten ihm einen enthusiastischen Empfang.

ac. **New-Orleans**, 25. März. In der gestern gespielten 19. Partie des Schachturniers erklärte sich Dr. Zukertort beim 29. Zug für besiegt. Steinitz hat jetzt 9 Gewinnpartien gegen Zukertort's 5, während 5 remis blieben.

Zuschriften an die Redaction.

Carthaus, 26. März. **[Protest.]** Die „griesgrämige Klage des kassubischen Jeremias" ist durchaus nicht übertrieben. Jeder Carthauser wird wissen, daß es sich nicht um Abholzung von Hectaren handelt, sondern um die Vernichtung der Adlofs-Höhe durch Abgrabung von Ziegelerde. Zu bedauern, aber nicht befremdend ist, daß der Vorsitzende des Verschönerungs-Vereins, Herr Beckershaus, die Vernichtung der Adlofs-Höhe vertheidigt. Würde der Vorstand des Verschönerungs-Vereins sich mit einer Bitte um Erhaltung des schönsten Punktes bei Carthaus an die königl. Forstverwaltung gewandt haben, wäre derselbe schwerlich abgewiesen.

Wenn Herr Beckershaus sagt: „die Furcht, einen der schönsten Punkte unserer Gegend entbehren zu sollen, sei unbegründet", so klingt dieses dem Publikum gegenüber unglaublich. Was die Mutter Natur geschaffen, haben Menschenhände zerstört; aufrichten werden sie es nie wieder, selbst wenn die Mittel des Verschönerungsvereins für das Interesse eines Einzelnen geopfert werden. Darum Mitbürger von Carthaus, lasset dieses Klagelied nicht an Eurem Ohr verhallen, sondern rafft Euch auf und holt nach, was der Vorstand des Verschönerungs-Vereins versäumt hat; richtet eine Bitte an die königliche Forstverwaltung, damit einer weiteren Vernichtung unserer schönen Adlofs-Höhe Einhalt geschehe.

Ein Carthauser Bürger, der kein „Jeremias" ist.

Standesamt.

Geburten: Gürtlerges. Hermann Jadow, S. — Arbeiter Carl Strunk, T. — Schuhmacherges. Johann Dombrowski, T. — Schneiderges. Thomas Sugalski, T. — Grenzaufseher Heinrich Heissig, S. — Arbeiter Albert Schlosinski, S. — Schlosserges. Gottlieb Bremer, S. — Zimmerges. Adolf Kaufmann, T. — Lehrer Albert Omankowski, S. — Bauunternehmer Albert Ludwig Einhaus, S. — Zimmerges. Max Will, 2 T. — Sergeant Albert Munder, S. — Unehel.: 2 T.

Aufgebote: Maurergeselle Friedrich Wilhelm Schmiede und Eleonore Auguste Schmiede. — Kellner Carl Julius Neumeyer und Emma Wilhelmine Gabriel. — Arb. Carl Friedrich Klafke und Henriette Auguste Grube. — Bürstenmachergeselle Hermann Angermann und Therese Dorothea Perlich. — Hilfs-Hautboist August Friedrich Christoph Rütz in Halle a. S. und Louise Helene Margarethe Liebzeit daselbst. — Restaurateur Gustav Adolf Wilhelm Müller in Elbing und Marie Charlotte Ilgner daselbst.

Heirathen: Maschinenschlosser Richard Eugen Oskar Hilger und Emilie Mathilde Menger. — Hausdiener John Paul Prahm und Julianne Amalie Beyer.

Todesfälle: Lieutenant zur See der Seewehr Heinrich Johannes Hermann Bischoff, 35 J. — S. d. Gürtlerges. Hermann Jadow, 2 Std. — S. d. verstorb. Arbeiters Friedrich Redmann, 14 J. — S. d. Schiffszimmerges. Friedrich Dreiske, todtgeb. — Landbriefträger Joh. Christian Damitz, 65 J. — Ww. Catharina Anna Schönborn geb. Thensner, 59 J. — Arb. Joh. Andreas Zart, 64 J. — Unehel.: 1 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 27. März. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 242. Franzosen 207¼. Lombarden 99⅜. Ungar. 4% Goldrente 84. Russen von 1880 —. Tendenz: ruhig.

Wien, 27. März. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 300,00. Franzosen 255,90. Lombarden 123,20. Galizier 208,90. 4% Ungarische Goldrente 103,55. — Tendenz: erholt.

Paris, 27. März. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 83,07. 3% Rente 80,50. Ungar. 4% Goldrente 83$^{11}/_{16}$. Franzosen 513,75. Lombarden —. Türken 14,60. Aegypter 347,00. — Tendenz: —. — Rohzucker loco 33,50. Tendenz: behpt. Weißer Zucker ℘ März 39,30, ℘ April 39,30, ℘ Mai-August 40,50. — Tendenz: fest.

London, 27. März. (Schlußcourse.) Consols 100$^{9}/_{16}$. 4% preußische Consols 104. 5% Russen de 1871 97¾. 5% Russen de 1873 99⅛. Türken 14⅝. 4% ungar. Goldrente 83⅛. Aegypter 69. Platzdiscont 1½ %. Tendenz: besser. — Havannazucker Nr. 12 13½, Rüben-Rohzucker 12½. Tendenz: stetig.

Glasgow, 26. März. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 39 sh. 3 d.

Newyork, 26. März. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95⅜, Wechsel auf London 4,86¼, Cable Transfers 4,88¼, Wechsel auf Paris 5,17½, 4% fund. Anleihe von 1877 126¼, Erie-Bahn-Actien 25⅛, Newyorker Centralbahn-Actien 101½, Chicago-North-Western Actien 105⅛, Lake-Shore-Actien 81⅞, Central-Pacific-Actien 41½, Northern Pacific-Preferred-Actien 54¾, Louisville und Nashville-Actien 39⅛, Union-Pacific-Actien 45½, Chicago-Milw. u. St. Paul-Actien 86⅞, Reading u. Philadelphia-Actien 24⅝, Wabash-Preferred-Actien 18¼, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 66½, Illinois Centralb.-Actien 138½, Erie-Second-Bonds 87⅛.

Danzig, den 26. März.

*** **Wochenbericht.** Wir hatten in dieser Woche anhaltend Nachts Frostwetter, am Tage thaute es und war die Luft eine klare. Im Sunde befindet sich noch viel Eis, doch ist derselbe passirbar, auch unsere Wasserstraße nach Fahrwasser ist mit großen Eismassen bedeckt und bereiten dieselben den durchgehenden Dampfern große Schwierigkeiten. Die Zufuhren zu unserem diesswöchentlichen Weizenmarkte waren, veranlaßt durch die schlechten Landwege, die den Transport sehr erschwerten, klein. Preise waren Anfangs der Woche matt, befestigten sich aber am Schlusse derselben. — Für inländische Waare ist die Consumtion Hauptkäuferin gewesen, einzelne kleine Verkäufe sind auch nach England zu Stande gekommen. Es wurde bezahlt: Inländischer Sommer- 117, 121/22, 122/23, 123, 127/28, 129 30℔ 149—150, 152, 153, 156½, 158 M., roth 128/29℔ 156 M., blauspitzig 125℔ 140 M., bezogen 125/26℔ 153 M., bunt 124/25, 126/27, 127℔ 152, 153, 155 M., glasig 129℔ 160 M. hellbunt 120/21, 123, 124, 125/26, 130/31℔ 148, 150, 152, 156, 159 M., hochbunt 125, 128℔ 155, 159 M., polnischer zum Transit bunt 118/19, 125, 125/26℔ 127, 133, 134 M., blauspitzig 121/22, 125/26℔ 112, 124 M., gutbunt 126/27℔ 136 M., glasig 123, 127, 129℔ 134, 138, 140 M., hellbunt 120, 122, 124, 126, 128℔ 131, 132, 135, 137, 138 M., hochbunt 124, 126/27℔ 135, 140 M., fein hochbunt 128/29℔ 140 M., russischer zum Transit roth ausgewachsen 105℔ 95 M. Regulirungspreis 136, 137 M. Auf Lieferung ℘ April-Mai 136, 135½, 135, 135½, 136½ M. bez., 137½ M. Bf., 137 M. Gd., ℘ Mai-Juni 137, 136½, 137, 138½, 128½ M. bez., ℘ Juni-Juli 139, 138½, 139, 139½, 140½, 141 M. bez., ℘ Juli-August 142½, 143 M. bez., ℘ September-Oktober 144, 143½, 145, 145½ M. bez.

Für Roggen war die Stimmung eine sehr feste, inländischer war seitens der Consumtion stark gefragt und wurden die gesunden schweren Qualitäten etwas besser bezahlt, Transit hat ebenfalls eine Erhöhung erfahren. — Bezahlt wurde ℘ 120℔ inländischer 120, 122, 123, 124, 125 M., polnischer zum Transit 98, 100, 101 M., russischer zum Transit krank 96 M. Regulirungspreis 124 M., unterpolnischer 99, 98, 99, 100 M., Transit 98, 97, 98, 99 M., ℘ April-Mai inländischer 124½ M. Bf., 124 M. Gd., unterpolnischer 100 M. bez. u. Gd., Transit 98½, 99 M. bez., 99½ M. Bf., 99 M. Gd., ℘ Mai-Juni unterpolnischer 101 M. bez., Transit 99½, 100 M. bez. — Gerste inländische große 107, 110℔ 112, 115 M., russische zum Transit 94℔ 88 M. — Hafer inländischer 115—116, 121, 122, 125 M. — Wicken inländische 125, 123, 125, 126 M. — Kleesaat roth 40, 47, 48 M., weiß 30, 44 M., schwedisch 37 M. ℘ 50 Kilo. — Heddrich inländischer 82 M. — Thymothee 20, 23 M. ℘ 50 Kilo. — Mohnsaat blau 90½ M. ℘ 50 Kilo. — Weizenkleie feine 3,55 M., Mittel- 3,75, 3,90, 4 M., grobe 4,10 M. ℘ 50 Kilo. — Erbsen inländische Koch- 130, 140 M., Futter- 112 M. — Rübsen russischer zum Transit Sommer- 205 M. — Von Spiritus trafen während der Woche für die hiesige Sprit-Fabrik 280 000 Liter ein, für Fahrwasser ca. 800 000 Liter und sind außerdem 30 000 Liter gehandelt, die zu 34,50, 34,25 M. ℘ 100 Liter und 100 % verkauft wurden, blieb heute 33,75 Gd. Die Zufuhren sind nach wie vor stark, der Absatz in rectificirter Waare nach dem Auslande fehlt ganz und muß Alles zu Lager gehen.

Wolle.

Berlin, 26. März. (Wochenbericht.) Wir haben auch aus dem heutigen Berichtsabschnitt über keine Besserung im hiesigen Wollhandel zu berichten, vielmehr hat derselbe seinen bisherigen lethargischen Charakter in vollem Umfange behalten. Kammgarnspinner blieben den Lägern vollständig fern und die inländische Fabrikantenkundschaft fuhr fort, nur die Deckung ihres nothwendigsten Bedarfs vorzunehmen und alle Käufe über denselben hinaus zu vermeiden. So kam es, daß die Umsätze über enge Grenzen nicht hinausgingen und sich auf kleinere Partien der verschiedensten Wollgattungen beschränkten. Preise sind die seitherigen geblieben. Die am 24. d. eröffnete zweite Londoner Auctionsserie überseeischer Wollen scheint auch die erhoffte Anregung zu einer lebhafteren Kaufsthätigkeit für unser heimisches Product nicht bringen zu wollen.

London, 26. März. Wollauction. Stimmung ruhig, Preise unverändert.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 27. März. Wind: S.

Angekommen: Adele (SD.), Krützfeldt, Kiel, Güter. — Faithlie (SD.), Milne, Glasgow, Kohlen.

Gesegelt: Mague (SD.), Johansson, Kopenhagen, Getreide. — Ajax (SD.), Christiansen, Moß, Getreide. — Ida (SD.), Linse, London, Getreide und Zucker.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel drei Mohren. Lietz a. Marienwerder, Gutsbesitzer. Siewert a. Budda, Hauptmann u. Rittergutsbesitzer. Stahmer a. Hamburg, Schmitz a. Crefeld, Priester a. Lauenburg, de Cocke a. Hamburg, Späth a. Solingen, Hölssig a. Berlin, Fuß a. Berlin, Wetter a. Recklinghausen, Tauti a. Rathenow, Voß a. Magdeburg, Kaufleute.

Deutsches Haus. v. Montau a. Königsberg, Lieut. Böttcher a. Crone, Student. Püschel a. Berlin, Rieden a. Kassel, Lehmann a. Guben, Hamann und Löwenstein a. Berlin, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein. — für den Inseratentheil A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Die Verlobung ihrer Tochter **Clara** mit dem Bürgermeister Herrn **Johannes Soost** aus Schöneck, beehren sich statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen (513
Carthaus, im März 1886.
A. Reinke und Frau.

Homöopathie.

Alle innere und äußere Krankheiten, Frauenleiden, Rheuma, Scropheln, Epilepsie, geheime Krankheiten.

Richard Sydow, Hausthor 1.
Sprechstunden 9—2 Uhr. (584

Zur Annahme von Schülerinnen

für den Zeichen- u. Malunterricht

bin ich täglich von 10—2 Uhr bereit.

Marie Dufke,
1. Damm 4, II, [534
gepr. Zeichen- u. Turnlehrerin.

Meine Musikalien-Handlung habe ich nach

Langgasse 65
vis-a-vis der Post
verlegt. (542

Th. Eisenhauer.

Stroh-Hüte

wäscht, färbt, modernisirt schnell u. gut

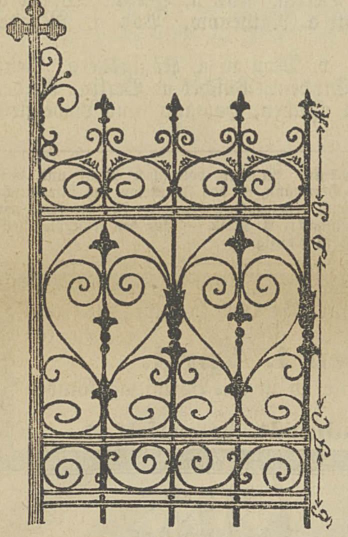
August Hoffmann,
Strohhut-Fabrik,
Heilige Geistgasse Nr. 26.
Neue Hüte werden zu billigen Preisen n großer Auswahl empfohlen.

J. Penner,
Langgasse 50, 1. Etage,
empfiehlt (9351
Anzüge, Paletots 2c. nach Maaß in eleganter Ausführung **zu soliden Preisen.**

Stroh-Hüte

zum Modernisiren, Waschen, Färben erbittet rechtzeitig. **Reiche moderne Formen-Auswahl** empfehle den geehrten Damen zur gef. Ansicht, auch wird jeder Putz angefertigt.

Die Strohhut-Wäsche,
Frauengasse 48. (445
L. Brey, vormals A. Jahnke.



Grabgitter in 20 verschiedenen neuesten Mustern in allen Größen, complet auf dem Kirchhof aufzustellen, empfiehlt zu billigen Preisen (602
W. Kretschmann,
Danzig, Mattenbuden Nr. 23.

Rudolph Mischke.

Verzinnte Milchschüsseln,
Milchsatten,
Milchtransportkannen,
Milchkühler,
Buttermaschinen,
gusseis. **Ringe** für
Ringelwalzen
empfiehlt

Rudolph Mischke,
Langgasse 5.



Fabrik und Lager feuerfester und gepanzerter Geldschränke mit bestem Patent-Verschluß (Rieger's Patent 15311) (alle anderen Sicherheitsschlösser werden leicht geöffnet). Halte bei reeller Arbeit dieselben von 60 bis 1000 M. und werden alte Schränke mit Patentverschluß umgearbeitet.
W. Kretschmann,
601) Danzig, Mattenbuden 23.

Mein Lager **feiner optischer Waaren** empfehle ich den geehrten Herrschaften zu billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll (597

M. Rauch,
Portechaisengasse, Ecke Langgasse.

Rothkleesamen

ungemischte, grobkörnige, gereinigte (seidefreie) Qualität, offerire in groß. Partien sehr preiswerth. (543

Julius Itzig,
Danzig.

Grössere Hypotheken-Darlehen

können wir bei schleuniger Meldung jetzt unter den **günstigsten Bedingungen zu solidem Zinsfuß** gewähren.

Die General-Agentur
Knoch & Co.-Danzig.

Gerbergasse 9 ist ein möbl. Zimmer zu vermiethen. [598

Danziger Gesangverein.

Sonnabend, den 10. April cr., 7 Uhr Abends,
im Saale des Schützenhauses,
Zweite Aufführung für seine Mitglieder im Vereinsjahr 1885/86.

Der Messias,

Oratorium von
G. F. Händel.

Billets für Nichtmitglieder a M. 4 bei **F. A. Weber,** Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.
Die Generalprobe findet **Freitag, den 9. April,** 7 Uhr, statt.

Der Vorstand.

Vorläufige Anzeige.

Im Apollo-Saale des Hotel du Nord.
Sonntag, den 11. April, Mittags 12 Uhr:

Matinée.

Mitwirkende:
Fräulein **K. Brandstäter,**
Fräulein **Rückwardt** aus Berlin,
Frau **E. Ziese-Schichau** aus Elbing,
Herr **Ferd. Reutener,**
Herr **Max Stange** aus Berlin.

Am Charfreitag, den 23. April, Abends 7 Uhr:
Aufführung
in der St. Marien-Kirche

Ein deutsches Requiem

nach Worten der heiligen Schrift,
für Soli, Chor und Orchester
von
Johannes Brahms.

Das Nähere wird später mitgetheilt werden. [599
Fr. Joetze, Kgl. Musikdirector.

Für Baar-Einlagen

vergüten wir:

auf Conto	E.	2 Procent	pro anno Zinsen.
" "	F.	2½ "	
" "	A.	3 "	
" "	B.	3½ "	
" "	C.	4 "	

Landwirthschaftlicher
Darlehnskassen-Verein,
Eingetragene Genossenschaft zu Zoppot.
Comtoir:

Danzig, Langgasse Nr. 80 I.,
Ecke der Wollwebergasse. (587

Bettfedern

und

Daunen,

eiserne Bettstellen, fertige Betten, Roßhaar-Matratzen, Seegras-Matratzen

empfiehlt

N. T. Angerer,

(seit 1874 Inhaber Emil Philipowski).
35, Langenmarkt 35.

Kleiderstoffe

in neuesten Farben, besten Fabrikaten zu sehr billigen Preisen
empfiehlt (563

Ludwig Sebastian,

Leinen-, Manufacturwaaren-, Bettfedern-Handlung. Wäsche-Fabrik.
29. Langgasse 29.

Putz- und Modewaaren.

Anfertigung von Damenkleidern jeder Art.

Maria Wetzel,
Langgasse 4 I. (600

Größte Auswahl in schwarz. Cachemirs, reine Wolle, per Mtr. M. 1,30 ab	Für **Ausstattungen**	Größte Auswahl in Corsets, Tricot-Taillen, Schürzen.

empfehlen wir unser großes Lager

Böhmischer Bettfedern und Daunen

unter Garantie für **staubfreie** und **geruchlose** Waare.

Größtes Lager
fertiger Betteinschüttungen
für Ober-, Unterbetten und Kissen,
Nählohn gratis.
Fertige Bettbezüge
in Leinen, Dowlas, Renforce und bunten Sachen,
ferner
Laken, Strohsäcke, Matratzen u. Keilkissen, Steppdecken und Bettdecken.

Größtes Lager
fertiger Wäsche,
nur **eigenes** Fabrikat, in sauberster Ausführung.
Grösste Auswahl
in
Tischzeugen, Handtüchern, Bettdamasten, Negligeestoffen, Leinen, geklärt u. ungeklärt, nur **beste** Fabrikate in sämmtlichen gangbaren Breiten zu **Fabrikpreisen.**

Größte Auswahl in engl. Tüll-Gardinen mit Band eingefaßt, p. Mtr. M. 0 60 ab.	**Potrykus & Fuchs,** 10, Wollwebergasse 10.	Größte Auswahl in Oberhemden, Kragen, Manschett. und Cravatten.

Eröffnung der Frühjahrssaison 1886.

Durch Masseneinkäufe von Stoffen aus ersten Fabriken Deutschlands und Heranbildung vorzüglicher Arbeitskräfte bin ich im Stande, in der Confectionsbranche thatsächlich unerreicht billig zu sein und offerire in nirgends übertroffener Auswahl:

1 vorzüglich sitzender Regen-Paletot aus Diagonal, Cheviot- und Fantasiestoffen, sauberste, modernste Ausführung, für 6, 7, 8, 10 bis 15 M.

1 hochfeiner schwarzer Promenaden-Paletot, reich mit Guipurespitze garnirt, für 15, 20, 25 M.; überall das Dreifache kostend.

1000 entzückende Umnahmen, Jaquettes, Sportjacken für 5, 6, 8, 10, 12, 20 M.

Herren-Confection:

1 eleganter engl. Frühjahrs-Anzug, moderner Schnitt und tadelloser Sitz, für 15, 18, 20 M.

1 vorzüglicher Promenaden- oder Gesellschafts-Anzug für 20, 24, 30 M.

1 hocheleganter Sommer-Paletot für 12, 15, 18, 24 M.

1 haltbare Stoffhose für 5 M.

Knaben-Anzüge und Mädchen-Mäntel,

aus Resten gearbeitet, unerreicht billig.
Die noch vorhandenen Wintervorräthe in

Herren-Ueberziehern und Damen-Mänteln

werden jetzt für die Hälfte des früheren Preises abgegeben. [521

Moritz Berghold.

Langgasse Nr. 73,
Fabrik für Herren-, Damen- u. Kinder-Confection.

Ein Jahr in Kamerun

2 Vorlesungen von **M. Ohlert**
im großen Saale des Gewerbehauses.

Freitag, den 2. April:
Land und Leute. Vegetation und Thierwelt. Kriegerische Unruhen.
Freitag, den 9. April:
Einzelne Episoden. Makury's Tod. Auffindung von C. Pantaenius Leiche 2c.
Anfang: Abends 8 Uhr.

Nummerirte Plätze a 1,25 M., unnummerirte Plätze a 1 M., Schülerbillets a 75 ₰. bei den Herren **Th. Bertling,** Gerbergasse 2 und **Constantin Ziemssen,** Langenmarkt 1 und Abends an der Kasse. (583

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß wir **am 1. April**

Langgasse 40, erste Etage,
gegenüber dem Rathhause,

unter der Firma

Geschwister Schröder

ein Putzgeschäft und Atelier für Kleiderconfection

rrichten werden und bitten wir die uns zugedachten Bestellungen zu reserviren. (475

Rosa Schröder, bisher erste Directrice d. Firma **L. J. Goldberg.**
Auguste Schröder, Damenschneiderin.

Gardinen

in Schweizer Tüll, engl. Tüll, Zwirn, Jute, Cretonne 2c. 2c.,

Gardinenstangen, Tischdecken, Läuferzeuge

in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen empfiehlt

Ludwig Sebastian,

564) **29, Langgasse 29.**

Eine junge Dame, Tags über in Stellung, sucht in der Nähe der Langgasse eine kleine möblirte Stube mit Pension.
Offerten unter Chiffre **M. S. 1.** hauptpostlagernd. (580

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus.

Sonntag, den 28. März 1886:

Großes Concert

der Kapelle des 4. Ostpr. Grenadier-Regiments Nr. 5.
Anfang 6½ Uhr. Entree 30 ₰, Logen 50 ₰, Kaiserloge 60 ₰.
541) **C. Theil.**

Großes Concert

in der Loge „Eugenia".
Sonntag, den 28. März 1886,
Abends präcise 7 Uhr.

Programm. 1. Großer Festmarsch für 2 Klaviere, achthändig, Chor (80 Personen) u. Orchester, gewidmet und huldvoll angenommen von Sr. Maj. unserm Kaiser v. **G. Jankewitz.** 2. Concert-Klavier-Variationen von Fr. Hünten. 3 a. „Im Frühling" von Fesca. b. Arie aus „Barbier von Sevilla" von Rossini. 4. Zwei spanische Tänze von Moszkowski, 2 Kl., 8 h. 5. „Stradella-Fantasie" von Alard, Violin-Solo u. Orchester. 6. Romanze von Mozart für Klavier. 7. „Der Fischer", Ballade von Löwe, 8. Concertstücke f. 2 Klaviere v. Ketterer. 9. „Die Heimkehr", Duett v. Kücken. 10. „Der Prophet", Concert-Fantasie von Singelée, Violin-Solo.

„Requiem"

von Mozart, für Soli, Chor und Orchester.

Billets a 1 M. 50 ₰ sind Abends am Eingange (im Vestibule) der Loge zu haben.

G. Jankewitz.

Apollo-Saal.

Mittwoch, den 31. März cr.,
Abends 7½ Uhr,
humoristisch-satyrische

Vorlesung

(Wippchen als Lyriker — Muckenich — Interviewer — Puttfarken)
von
Julius Stettenheim.

Billets: Numerirt a 2 M., Stehplätze a M. 1,25, Schülerbillets a 75 ₰ bei **Constantin Ziemssen,** Musikalien- u. Pianoforte-Handlung. (9945

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu zwei Beilagen.

Beilage zu Nr. 15768 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 28. März 1886.

Karl Mayer.

Geboren am 22. März 1786.

Der Säculartag der Geburt des einst viel gelesenen und gesungenen schwäbischen Lyrikers ist in Deutschland ziemlich unbemerkt vorübergegangen. Freilich liegt ja mehr als ein Menschenalter voll wichtiger Umgestaltungen zwischen heute und der Blüthezeit der Mayer'schen Poesie.

Karl Friedrich Hartmann Mayer stammt aus einer altwürttembergischen Familie. Er wurde am 22. März 1786 zu Neckar-Bischofsheim in Baden geboren, besuchte vom Herbst 1795 bis Herbst 1803 das Gymnasium zu Stuttgart, studirte bis Michaelis 1807 in Tübingen die Rechte, war von 1809 bis Ende 1817 Advocat in Heilbronn und unternahm von hier aus, meist zu Fuß, ausgedehnte Reisen durch Deutschland und die Schweiz. Vom Anfang 1818 bis November 1824 war er Assessor bei den Gerichtshöfen in Ulm und in Eßlingen, dann bis April 1843 Oberamtsrichter in Waiblingen. Im Jahre 1833 zum Mitglied der württembergischen Abgeordnetenkammer gewählt, stand er mit seinem Freunde Ludwig Uhland, mit Paul Pfizer u. A. auf Seite der liberalen Opposition; er gehörte zu den Vertheidigern jener bekannten Paul Pfizer'schen Motion gegen die Bundesbeschlüsse vom 28. Juni 1832 — jener Motion, deren schließliche Annahme die Auflösung des Landtags zur Folge hatte. Von Mitte 1843 bis Ende 1857 war Mayer Oberjustizrath beim Gerichtshofe des Schwarzwaldkreises in Tübingen. Hier lebte er, nachdem er 1857 in den Ruhestand getreten war, still und zurückgezogen bis zu seinem Tode. Aus seinen innigen Beziehungen zu den übrigen schwäbischen Dichtern und zu deren Freunden gingen zwei für die neuere Literaturgeschichte schätzenswerthe Quellenwerke hervor, die er in Tübingen ausarbeitete: „Nicolaus Lenau's Briefe an einen Freund (an Mayer selbst). Herausgegeben mit Erinnerungen an den Verstorbenen" und „Ludwig Uhland, seine Freunde und Zeitgenossen. Erinnerungen."

Der 25. Februar gilt als der Tag, an dem die Lerchen, aus wärmeren Ländern heimkehrend, wieder bei uns eintreffen. An diesem Tage des Jahres 1870 starb Karl Mayer:

„Als hoch in Lenzeslüften klang
Der ersten Lerche Jubelton,
Da kam nach ew'gem Lenz ein Drang
Der Dichterlerche, und sie schwang
Befreit sich auf zu Gottes Thron.
Nun klagen Wald und Wiese bang:
„Ach, unser Sänger ist entflohn!"
Es klingt vom Berg das Thal entlang:
„Der uns die kleinen Lieder sang,
Der süße Mund — nun schweigt er schon!"

Der junge Lyriker, der dies damals sang, **Emil Barthel**, widmet jetzt dem Dichter in der „Allg. Ztg." eine Säcularbetrachtung, der wir Folgendes entnehmen:

Die Dichtungen Mayers gehören vorzugsweise der lndschaftlichen Miniaturpoesie an, die er nach vereinzelten Vorbildern von Uhland, Kerner u. A. zu einer neuen Gattung der Lyrik ausgebildet hat. Mit solchen lyrischen Colibris trat Mayer schon 1812 und 1813 in Justinus Kerners „Poetischem Almanach" und in dessen „Deutschen Dichterwalde" hervor; aber erst spät sammelte er seine zerstreut gedruckten „Lieder" (Stuttgart und Tübingen 1833), die nun als „Gedichte" in „dritter, verbesserter und vermehrter Ausgabe" (Stuttgart, Cotta, 1864) vorliegen und die Jahre 1807 bis 1862 umfassen.

Auf 556 Octavseiten eine große Liederfülle, deren Mannichfaltigkeit innerhalb der begrenzten Sphäre landschaftlicher Miniaturpoesie zu bewundern ist. Mayer besingt zwar auch die ewigen Themen: Gott, Mensch und Vaterland in kleinen Gedichten; aber sein Herz gehört doch vorzugsweise der Natur, wie er selbst es ausspricht („Herzenswidmung"):

Was nimmt mir so den stillen Sinn
Von einem Tag zum andern hin?
Ein Liederdienst wie Minnesang!
Doch geht sein Hang
Und Minnen nur
Auf dich, Natur!"

Jede Naturerscheinung hat für ihn eine tiefere Bedeutung, die ihm bei der Anschauung aufgeht und sich dann in ein Gedicht umsetzt: in ein Lied oder ein lyrisches Genrebildchen ernster oder heiterer Art, oft neckend, oft spielend, oder in eine Gnome, ein Epigramm. Einige dieser Sächelchen sind überaus anziehend, z. B.:

Der Sonne Dank.
Auf grüner Bergwand steht ein Haus,
Sieht nach der Sonne frei hinaus;
Drum giebt sie, eh' sie scheiden muß,
Ihm dankbar ihren letzten Kuß.

Das gute Mondlicht.
Es ruht der goldne Mondenschein
Ob diesem Dorf und Thale,
Als ob ein Mutterwunsch herein
In Kindeswiegen strahle.

In den Mittagsstunden.
Mittag ist es auf dem See;
Kaum ein Fisch hüpft in die Höh',
Kaum ein Lüftchen rauscht im Rohr.
Dank dem Glück, das mich erkor,
Euer wärmstes Liebestauschen,
See und Himmel, zu belauschen!

Die meisten sind zart, einige aber auch kräftig, wie z. B.:

Waldfrage.
Es freut mein schüchtern Herz, zu lauschen
Auf dieses Waldes kräftig Rauschen.
Das Rauschen frägt mich bis ins Mark:
Freund, bleibst du freigesinnt und stark?

Von neuem steig' ich in mich nieder;
Ich bleib' es! hallt das Herz ihm wieder.
Treuherzig horchend mich umblau'n
Waldglocken, die dem Worte trau'n.

In unseren Tagen der langathmigen Epen, der Messalinen-Dramen, der frivolen Posse und der vielbändigen Romane werden solche lyrische Kleinigkeiten meist vergessen, oder, wenn sie sich neu hervorwagen, von dem reclamenhaften Raisonnement unserer Journalistik als Aschenbrödel und von der sensationellen Kritik als Kleinlichkeiten behandelt. Aber spielt denn in der Kunst überhaupt die Quantität gegenüber der Qualität eine Rolle? Sinnige Gemüther werden fort und fort an Mayers Gedichten Gefallen finden. Massenhaft freilich wollen diese Gedichte nicht gelesen sein, weil die Mannichfaltigkeit bei dem raschen Wechsel nicht zum rechten Genusse des Einzelnen kommen läßt.

Wie wir gesehen haben, fand Mayer den Beifall Justinus Kerners. Uhland verherrlichte ihn Ende des Jahres 1829 in dem balladenartigen Gedicht „Merlin der Wilde" und Eduard Mörike spendete ihm brieflich reiches Lob.

Aber abgesehen von Heinrich Heine, der die ganze schwäbische Dichterschule und Karl Mayer und Gustav Pfizer insbesondere im „Atta Troll" verspottete und verhöhnte — auch die Freunde Mayers urtheilten nicht alle so günstig. Nicolaus Lenau, der mit Mayer eng befreundet war, hatte sich in einem Briefe an seinen Schwager Anton X. Schurz abfällig geäußert. Er schrieb: „Im allgemeinen muß ich Dir aber bemerken, daß ich diese Art kleiner Gedichte nicht billige. Ich habe Mayer öfter mein Bedenken geäußert. Weit entfernt, das wirklich Schöne, das in Mayers Liedern und in den Deinigen vorkommt, zu verkennen, kann ich doch mit der fatalen Kürze nicht einverstanden sein, die den Leser gerade da, wo sich ein poetisches Gefühl in ihm anspinnen will, im Stiche läßt. Es liegt eine gewisse Neckerei darin, ein kindisches Versteckenspielen. Ferner tadle ich dieses Hinausgehen in den Wald, dieses Herumspioniren, ob die Natur nicht irgendwo einen poetischen Anhaltspunkt biete, gleichsam eine Blöße gebe, wo ihr beizukommen ist. Bei dieser Manier (so muß ich allerdings dieses Verfahren nennen) lebt der Dichter gar zu sehr in der Außenwelt; er lauert beständig auf Naturerscheinungen, an welchen er am Ende bloß herumdeutelt. Ich meine, der Dichter soll seine Gebilde im Innern und aus seinem Innern hervorschaffen, und die äußere Natur soll ihm nur aus der Erinnerung, die im Augenblicke der dichterischen Thätigkeit freilich zur fruchtbaren Anschauung werden muß, gewisse Mittel suppeditiren. Kürzer: die angewandte und zum Symbol gewordene Naturerscheinung soll nie Zweck, sondern nur Mittel sein zur Darstellung einer poetischen Idee. — Ich weiß recht gut, daß ich selbst gar oft gegen diese Ansicht verfahren bin, allein ich glaube, diese Ansicht ist richtig." So Lenau! Mayer suchte diese Anschauung in einem Artikel „Ueber kurze Gedichtgattungen", der am Schluß von seinem „Ludwig Uhland" abgedruckt ist, zu widerlegen. Die vorstehend mitgetheilten Gedichtchen zeigen, daß die Kürze an sich nicht unberechtigt ist. Tanner meinte sogar (im Vorwort zu seinen „Bildern und Liedern"): „Je kleiner das Bild (Stoff und Ausführung), desto inniger anziehend, weil es in seiner holden Vereinzelung entgegengesetzter ist dem ungeheuren unverständlichen Weltgetümmel, welches eine, dem Inneren besonders zugewandte morgenländische Weisheitsschule dem stürmenden Meere ohne Ufer und Ende vergleicht." Es kommt nur darauf an, ob der Einfall des Dichters der poetischen Gestaltung werth ist, und ob die Gestaltung den Stoff in einer reizvollen Weise erschöpft. Das ist bei den meisten der Mayer'schen Gedichte der Fall. Einige dagegen sind trocken und verrathen jene von Lenau getadelte Stoffjagd, die der Epigrammatiker Friedrich Haug witzig persiflirt:

„Ich stehe am Rheinfall
Und habe — keinen Einfall."

Eduard Mörike sagt in dem Gedicht „An Karl Mayer":

„Dem gefangenen, betrübten Manne
Hinter seinen dichten Eisenstäben,
Wenn ihm Jemand deine holden Lieder
Auf's Gesimse seines Fensters legte,
Wo die liebe Sonne sich ein Stündlein
Täglich einstellt, handbreit nur ein Streifchen.
O wie schimmerten ihm Wald und Auen
Sommerlich, die stillen Wiesengründe!
O wie hastig irrten seine Schritte
Durch die tausend Lieblichkeiten alle,
Ohne Wahl, was er zuerst begrüße:
Ob das Dörflein in der Sonntagsfrühe,
Wo die frische Dirne sich im Gärtchen
Einen Busenstrauß zur Kirche holet;
Ob die Trümmer, wo das Laub der Birke
Herbstlich rieselt auf's Gestein hernieder,
Drüberhin der Weih im Fluge schreiend;
Und den See dort einsam in der Wildniß,
Uebergrünt von lichten Wasserlinsen.
Wär' ich, wär' ich selber der Gefangne!
Sperrten sie mich ein auf sieben Monde!
Herzlich wollt' ich dann des Schließers lachen,
Wenn er dreifach meine Thür verschlösse,
Mich allein mit meinem Büchlein lassend."

G. Emil Barthel.

Räthsel.

I.

Als großen Feldherrn kennst Du mich
Aus der Geschichte sicherlich,
Und willst Du mir den Kopf abreißen,
So bin ein Städtchen ich in Preußen.

II. Palindrom. (Neue Orthographie.)

Ich bin nöthig für jedes lebende Wesen,
Und ein Mädchen, wenn umgekehrt gelesen.

Viola M.

III. Logogriph.

Mit c wachs ich im Morgenland,
Mit i ist alle Welt genannt,
Mit f gebrauchet mich die Hand,
Mit l der Fuß. Wem ist's bekannt?

***

IV. Akrostichon.

Aus folgenden 45 Silben sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben den Namen eines Heiligen nennen, und deren Endbuchstaben uns sagen, was ihm widerfahren ist; — Anfangs- und Endbuchstaben sind von oben nach unten zu lesen.

aa, a, ar, ard, bes, bruch, ce, cid, cker, den, der, du, e, en, ge, la, lac, li, mo, na, ne, nen, no, o, o, ra, ra, rau, reau, rem, rhi, ros, rung, sa, sa, se, se, te, te, te, ter, tow, tur, un, vail.

Die Wörter bezeichnen: 1. eine Stadt in Rußland, 2. eine Stadt in der Schweiz, 3. ein französischer Finanzmann im 18. Jahrhundert, 4. ein spanischer Held, 5. ein ungarischer Fluch, 6. eine freudige Aussicht für einen Kranken, 7. ein Ruhepunkt für den Wüstenwanderer, 8. ein boshaft Thier in Afrika, 9. ein französischer Königsmörder, 10. ein Landstrich in der Mark Brandenburg, 11. ein französischer General zur Zeit Napoleons I., 12. ein Gebirge in Frankreich, 13. ein männlicher Vorname, 14. eine Vorrichtung zum bequemeren Schreiben, 15. ein Fest der alten Römer.

Emma Krampitz-Danzig.

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage:

1.

C.
1. D
I. 2. Zug
3. Sagan
4. Bourbon
5. 5. Bielefeld 5.
4. R 6. 6. Aedilen 4. A 6.
3. NaC 7. 7. Elfen 3. ChlW 7. III.
2. BodyJ 8. 8. Fez 2. SabiB 8.
1. SorzpsA 9. 9. r 1. AchmalrJ 9.
A→ HochDirKai S erWilhelm →B
uufwier 1. i culoesl
meiar 2. Aea rinlt
IV. eln 3. Roger ogm
l 4. Venedig a
5. Blausäure
6. Aarhuus
7. Rhein
8. Ale II.
9. d
D.

„Hoch Dir, Kaiser Wilhelm,
Du greiser Siegesheld!"

2. Rosenkohl. 3. Zier, Bier, Gier, Stier. 4. Donner, Dornen, Norden.

Richtige Lösungen aller Räthsel gingen ein von: Reinhold Janzen, Prieschen, Frau H. L., Margarete Janzen, Leo Reutener, Max Nötzel, Paul Reutener, Viola Meslor, Margarete Fuhrmann, Selma Fuhrmann, Carl Ortmann, Willy Lozin, G. Prochnow, E. Bräutigam, aus Danzig; St.-Marienburg, Otto Regenbank-Neustadt, Eb.-Graudenz, M.-Elbing, „Nixe a. Erin".

Richtige Lösungen sandten ferner ein: Ernst Sommerfeld (3, 4), Alice Janzen (2, 3, 4), Paul Ulrich (3, 4), Reinhold Kiehl (3, 4), Bruno Lingk (2, 3, 4), „Schneewittchen und Rosenrot" (3, 4), Leo Selbiger (3), Sophie Nötzel (2, 3, 4), Liesa Nötzel (2, 3, 4), Eduard Kosch (2, 3, 4), Frau Marie S . . . . . . (2, 4; Sie meinen, es müßte in Nr. 4 „rollt" statt „brüllt" heißen? Eins ist so onomatopoetisch wie das andere, wenn auch das erstere gebräuchlicher sein mag), A. Hoffmann (2, 3, 4), C. Meyer (2, 3, 4), aus Danzig; E. H.-Insterburg (3, 4), Gustav Schnigge-Christburg (3, 4), G. Fiebig-Hohenstein (3, 4), M. v. W.-Zoppot (2, 3, 4), Minna Spenn-Tempelburg (3, 4).

☐ Aus Berlin.

(Schluß).

Es ist wirklich merkwürdig. Nach Osten hin geberden wir uns heute als die tollsten Chauvinisten und von Westen her nehmen wir jeden beliebigen Schund, wenn er nur mit einigem Raffinement gemacht ist, wie eine Offenbarung auf. Glücklicherweise hat Gurlitt auch einige Böcklins ausgestellt, von denen man sich nach jenem parfumirten, frivolen Zeug erholen kann. Aus diesen großartigen Phantasien weht wieder der Hauch gesunder frischer Natur. Es ist wirklich bedauerlich, daß wir von französischer Kunst immer nur die Auswüchse nach Deutschland bekommen. Die Betheiligung an der Jubiläumsausstellung hat Frankreich nun auch definitiv abgelehnt; da hätte man sich wohl davon überzeugen können, daß die Franzosen auch anders zu malen verstehen als Herr van Beers.

Auch auf der Bühne haben wir in dieser Woche ein neues französisches Stück kennen gelernt. „Frau Doctor" ist eine Satire auf die Frauen-Emancipation, mit großem Geschick gemacht und sehr amüsant. Frau Doctor ist verheirathet, sie hat eine große Praxis, ihr Mann führt die Wirthschaft. Er beklagt sich darüber, daß er mit seinem Wirthschaftsgeld nicht auskommen könne und sie macht ihm Vorwürfe wegen seiner kostspieligen Toilette. Der erste Act schildert diese verkehrte Welt mit viel Humor. Aber die Sache wird ernst. Sie hat gar keine Zeit sich um ihren Mann zu kümmern, er fühlt sich vernachlässigt und geräth auf Abwege. Seine heiße Liebe, die seine Frau nicht zu würdigen vermag, wendet sich einer Circusdame, einer Thierbändigerin zu. Unter falschem Namen führt er sich in die Familie derselben ein. Diese Clownfamilie, in deren Wohnung der zweite Act spielt, ist sehr ergötzlich. Eine Schwester seiner Geliebten fängt im Scherz an sich mit ihm zu boxen, er wird ohnmächtig, man ruft einen Arzt, es erscheint — seine Frau. Frau Doctor sieht nun ein, daß sie ihren Mann falsch behandelt hat, sie giebt ihre Praxis auf, und als ihr Mann gar einen Herrn, der sie belästigt hat, zum Duell fordert, ruft sie über diese großartige Heldenthat erstaunt aus: „Er ist ja ein Mann, mein Mann", und zu allseitiger Zufriedenheit schließt das Stück. Das Stück ist von seinen Autoren durchweg als Posse behandelt, es hat stellenweise trotzdem einen etwas tieferen Sinn und die Schauspieler, die dies wohl fühlten, bemühten sich demselben Ausdruck zu geben. Doch das gelang nicht, man erhielt keinen einheitlichen Eindruck. Ich habe das Stück von Pariser Schauspielern gesehen; es war recht interessant zu sehen, wie anders die Deutschen alles auffaßten. Gerade dadurch, daß sie etwas ernster spielten, traten die Unmöglichkeiten und starken Frivolitäten viel schärfer hervor. Die Franzosen hüpften mit unnachahmlicher Grazie über alles hinweg und obwohl man die deutsche Uebersetzung sehr „gezähmt" hatte, klang das Ding französisch viel unbedenklicher. Sehr interessant war in der Berliner Aufführung Frau Charlotte Frohn in einer grotesk komischen Rolle. Das hätte ihr wohl Niemand zugetraut, daß sie, die sonst nur auf hohem Kothurn sich zu bewegen gewohnt ist, mit solcher Leichtigkeit sich in die Rolle einer gealterten corpulenten Seiltänzerin hineinfinden würde. Während wir an dieser schönen Frau sonst die große Eleganz ihrer Bewegungen zu bewundern gewohnt sind, war sie diesmal von einer überraschenden Plumpheit und steckte in einem Kleide von geradezu beispielloser Geschmacklosigkeit. Diese Selbstverleugnung war wirklich erstaunlich. Sollten die Jahre einmal Frau Frohn aus dem ernsten Rollenfach vertreiben, so wird die deutsche Bühne zweifellos in ihr eine vortreffliche komische Alte erhalten.

** „Der Dunkelgraf von Eishausen."*)

Die Geschichte berichtet von einer Anzahl von Menschen, deren Persönlichkeit in völliges Dunkel gehüllt geblieben ist und die eben durch dies Geheimniß allein, nicht durch die Bedeutung, die ihnen etwa zukäme, zu Zeiten das lebhafteste allgemeine Interesse erregt haben. Dahin gehört der Mann mit der eisernen Maske, mancher der abenteuerlichen Geisterseher des vorigen Jahrhunderts und in unserem Jahrhundert der räthselhafte Kaspar Hauser. Zu diesen geheimnißvollen Persönlichkeiten ist auch der „Dunkelgraf" zu rechnen, der vom Jahre 1810 bis zu seinem 1845 erfolgten Tode auf dem Schlosse Eishausen bei Hildburgshausen gelebt hat. Dr. Human, der Verfasser des vorliegenden Buches, hat alle Mühe und Sorgfalt darauf verwandt, das Dunkel, das diese Persönlichkeit umschließt, zu lichten. Es ist ihm dies bis zu einem gewissen Grade gelungen, aber doch nicht ganz, und in dem Bau seiner Hypothesen bleiben immer noch Lücken, die denselben doch wieder zusammenfallen lassen können.

Es ist jedenfalls eine höchst wunderbare Geschichte, die von dem Dunkelgrafen, von der man schwer begreift, daß sie sich in so naher Vergangenheit mitten in Deutschland hat abspielen können. Man denke sich einen Mann, von dem Niemand weiß, woher er kommt, der aber aus vornehmstem Stande zu sein scheint; der fünfunddreißig Jahre lang mit einer schönen Frau, die aber nicht seine Gattin ist, wie er gelegentlich einmal geäußert hat, in dem Schlosse Eishausen in Thüringen gelebt hat, ohne daß Jemand wußte, wer er, noch wer die Dame sei, die in strengster Abgeschiedenheit dort lebte, mit Niemandem sprechen durfte und selbst von der Köchin, welche fast dreißig Jahre im Hause wohnte und dasselbe auch niemals verlassen durfte, — Fleisch, Brod 2c. gelangten von draußen durch das Fenster in das Schloß, — nur ein Mal in diesem Zeitraum deutlich von Angesicht gesehen ist, da sie bei den Spaziergängen in hochumzäuntem Garten stets tief verschleiert war. Und solch ein Leben in vollster Weltabgeschiedenheit währte, nur durch lebhafte Correspondenz nach Außen unterbrochen, länger als ein Menschenalter! Selbst nach dem Tode der armen lebendig Begrabenen, die der Graf noch acht Jahre überlebte, wurde das Geheimniß nicht gelichtet. Seine Angaben über ihren Namen, ihr Alter 2c. sind wahrscheinlich fingirt, der Art, daß sie eher von der rechten Spur ablenken, als zu irgend welcher Entdeckung führen können. Als er selbst 1845 starb, fand man in seinen hinterlassenen Papieren nur sehr Weniges, was ein Fünkchen Licht in dieses Dunkel brachte. Er hat sein Geheimniß mit ins Grab genommen. Augenscheinlich stand er unter dem Schutze des Meining'schen Hofes, denn Polizei, Gericht u. s. w. belästigten ihn nur wenig. Dieser „Dunkelgraf", wie er oft sehr treffend bezeichnet worden ist, nannte sich Vavel von Versay, war ein hochgebildeter Mann, der viele Wohlthaten erwies, über reiche Mittel zu verfügen schien, aber allen persönlichen Verkehr mit den Menschen mied. So correspondirte er vierzehn Jahre hindurch fast täglich mit dem damaligen hochgebildeten Pfarrer des Ortes, Kühnert, der wenige Schritte von ihm wohnte, ohne den Mann jemals gesprochen zu haben.

Es kann nicht auffallen, daß sich der Geschichte des Dunkelgrafen als eines interessanten Stoffes auch die Dichter und Schriftsteller bemächtigt haben. So ist 1854 der Roman von Bechstein „Der Dunkelgraf", 1858 der von G. Hesekiel „Graf d'Anethan d'Entragues" und 1873 von Brachvogel „Das Räthsel von Hildburghausen" in Anlehnung an das Geheimniß von Eishausen entstanden. Auch Pfarrer Kühnert und dessen Sohn haben auf Grund „ungetrübter" Wahrnehmungen über den Grafen und seinen Aufenthalt in Eishausen geschrieben. Außerdem sind noch viele Broschüren, Novellen, kurz eine ganze Literatur über jenes geheimnißvolle Menschenpaar entstanden, ohne daß man der Sache auf den Grund gekommen wäre.

Unser Autor beschäftigt sich in seinem Buch damit, alle diese verschiedenen Meinungen über die dunkle Geschichte sorgfältig zu sammeln, sie zu sichten, diese oder jene Behauptung entweder zu widerlegen oder den Grad ihrer Wahrscheinlichkeit festzustellen. Das Ergebniß seiner Forschung ist, daß höchst wahrscheinlich der Dunkelgraf nicht Graf Vavel von Versay ist, sondern, wie ein Herr L. C. van der Valk, aus einem alten Patrizierhause in Antwerpen stammend. Ebenso ist die Persönlichkeit der Gräfin noch gar nicht sicher festgestellt. Sie soll schön und jung gewesen sein als sie ins Schloß kam, und Aehnlichkeit mit den Bourbonen gehabt haben, nach Aussage von Leuten, die sie zufällig bei den Spazierfahrten gesehen haben, wo sie, sich unbeachtet glaubend, wohl den Schleier gehoben, um frische Luft zu athmen. Aber wer war sie? Wie kam sie unter den Schutz dieses Mannes? Lag der Grund zu dem Geheimniß im Grafen selbst, oder in der Persönlichkeit der Dame, die er stets mit tiefster Ehrerbietung behandelte? War er ihr Ritter? Band ihn ein Schwur? Waren sie beide Opfer der französischen Revolution? Wie kam es, daß in den fünfunddreißig Jahren niemals eine Nachforschung nach der Dame angestellt worden ist? daß sie niemals einen Fluchtversuch gemacht hat? Das das nicht geschehen, deutet doch darauf hin, daß sie freiwillig in ihrer Gefangenschaft geblieben ist — aber warum? Alle diese Fragen möchte man stellen, aber kann man solche beantworten? War sie Anges Berthelemy, eine geborne Deutsche vom Niederrhein oder deren liebliche Tochter? Oder war sie Maria Therese Charlotte, Tochter Ludwigs XVI., Herzogin von Angouleme? Verschiedene Indicien sprechen hierfür, andere hingegen wieder für die Tochter Louis Anton Heinrichs von Bourbon, des Herzogs von Enghien — noch andere weisen auf Stephanie Louise de Bourbon-Conti hin. Ein ganz fester Anhalt ist für keine dieser Vermuthungen. Am meisten Wahrscheinlichkeit besitzt nach unserem Verfasser die Annahme, daß die unbekannte Gräfin dem Hause der Prinzen Condé zugehört hat. Trotz der sorgfältigsten Forschungen, die in diesem Buche zusammengetragen sind, ist also der Schleier eben nur ein wenig gelüftet, und wir stehen diesem tragischen und düsteren Nachspiel der französischen Revolution, als welches der Vorgang wohl anzunehmen ist, doch noch voller Zweifel gegenüber. Wer auch jener Dunkelgraf gewesen sein mag, eins war er ohne Zweifel: ein guter Diplomat, der sein Geheimniß, „das ihm Niemand entreißen könne", wie er selbst einst geäußert haben soll, wirklich mit sich ins Grab nahm, und es verstanden hat, jede Spur zu verwischen, um so auch sein tragisches Geschick noch nach seinem Tode zu verhüllen. Eine seltene Ausdauer und Consequenz kennzeichnen diesen Charakter, dessen Schicksal ein Verhängniß schien, gegen das er nichts vermochte.

Jedenfalls erweckt das vorliegende Buch lebhaft das Interesse für das geheimnißvolle Paar, mit dem es sich beschäftigt. Ob in der Folge hier und da noch etwas über diesen Gegenstand ans Tageslicht gefördert werden wird, ob Papiere vorhanden, die augenblicklich noch aus persönlichen Interessen und Rücksichten zurückgehalten werden? das sind Fragen, die sich natürlich jedem stellen, der sich mit dem Schicksal des räthselhaften Dunkelgrafen und seiner Dame beschäftigt, Fragen, deren Beantwortung aber der Zukunft anheimgestellt bleiben muß.

*) Erinnerungsblätter aus dem Leben eines Diplomaten von R. A. Human, Dr. jur. et phil. — Hildburghausen. Kesselring'sche Hofbuchhandlung.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner in Danzig.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Oeffentliche Ladung.

Die Ersatzreservisten resp. Wehrmänner:

1. Eduard Ludwig Franz Lietz, zuletzt in Iggeln,
2. Johann Josef Dornis, zuletzt in Montauerweide,
3. Franz Berk, zuletzt in Hintersee,
4. Johann Lewandowski, zuletzt in Michorowo,
5. Johann Pastewski, zuletzt in Nicolaiken,
6. Johann Jacob Wendt, zuletzt in Zieglershuben,
7. Wilhelm Hein, zuletzt in Dorf Stangenberg,
8. Franz Polenz, zuletzt in Adl. Schardau,
9. Franz Woelk, zuletzt in Gr. Wattkowitz,
10. Franz Xaver Vogt, zuletzt in Weißenberg,
11. Johann Zielinski, zuletzt in Telkwitz,
12. Heinrich Wilhelm Zerwer, zuletzt in Iggeln,
13. Johann Jacob Coynatzki, zuletzt in Gruenfelde,
14. Johann Wittkowski, zuletzt in Kontken,
15. Bernhard Dorniß, zuletzt in Vorschloß Stuhm,

werden unter der Anschuldigung ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein bezw von der Auswanderung Anzeige nicht erstattet zu haben — Uebertretung gegen § 360[3] Reichsstrafgesetzbuches — auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts zu Stuhm auf

den 9. Juni 1886,

Vorm. 9 Uhr,

vor das Königliche Schöffengericht hierselbst zur Hauptverhandlung unter der Verwarnung geladen, daß dieselben bei unentschuldigtem Ausbleiben auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Königlichen Bezirks-Commando zu Dt. Eylau ausgestellten Erklärung werden verurtheilt werden. (532

Stuhm, den 18. März 1886.

gez. **Prodoehl,**
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts II.

Hafenbau zu Neufahrwasser.

Die Lieferung des Jahresbedarfs pro 1886|87 an getheertem Tauwerk soll in öffentlicher Submission vergeben werden. Hierzu ist ein Termin

auf Mittwoch, den 14. April cr.,

Vormittags 11½ Uhr,

im Bureau der Hafen-Bauinspection hierselbst angesetzt. Bezügliche, mit der Aufschrift „Lieferung auf getheertes Tauwerk" versehene Angebote sind bis zu dem vorgenannten Termine einzureichen. Die Zuschlagsfrist beträgt 4 Wochen.

Die allgemeinen Bedingungen nebst Angebots-Formular und Angabe des Jahresbedarfs der beiden Vorjahre liegen vorher zur Einsicht aus, auch werden dieselben auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien (1 ℳ.) übersandt. Bezüglich der Bedingungen für die Bewerbung um Arbeiten und Lieferungen wird auf die Extrabeilage zum Amtsblatt der Königl Regierung zu Danzig, Nr. 35, Seite 7 pro 1885 verwiesen.

Der Hafen-Bau-Inspector.
E. Kummer. (579

Hafenbau zu Neufahrwasser.

Die Lieferung des Jahresbedarfs 1886/87 an Walzeisen soll in öffentlicher Submission vergeben werden. Hierzu ist ein Termin auf

Sonnabend, 10. April 1886,

Vormittags 11 Uhr,

im Bureau der Hafen-Bauinspection hierselbst angesetzt.

Bezügliche mit der Aufschrift „Lieferung auf Walzeisen" versehene Angebote sind bis zu dem vorgenannten Termin einzureichen. Die Zuschlagsfrist beträgt 4 Wochen. Die Allgemeinen Bedingungen nebst Angebots-Formulare und Angabe des Jahresbedarfs der beiden Vorjahre liegen vorher zur Einsicht aus, auch werden dieselben auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien (1 Mk.) übersandt. Bezüglich der Bedingungen für die Bewerbung um Arbeiten und Lieferungen wird auf die Extrabeilage zum Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Danzig Nr. 35 Seite 7 pro 1885 verwiesen. (578

Der Hafenbauinspector.
E. Kummer.

Bekanntmachung.

Die Ziehung der Gewinnste (Prämien) der vom Vereine für die Herstellung und Ausschmückung der Marienburg Allerhöchst bewilligten Geldlotterie für das Jahr 1886 findet am Montag, den 19. April d. J. und an den folgenden Tagen, jedesmal Vormittags 9 Uhr beginnend, im Rathhause zu Danzig statt. (9914

Danzig, den 17. März 1886.

Der Vorstand des Vereins für die Herstellung und Ausschmückung der Marienburg.

Druck u Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.